

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag jeden Werktag. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spaß“ drei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig



Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 163

Donnerstag, 16. Juli 1931

38. Jahrgang

Konten bleiben noch gesperrt!

Auszahlungen nur für Lohn- und Unterstützungsgelder / Devisenmonopol der Reichsbank / Weitere scharfe Maßnahmen in Sicht

Reichsbankdiskont 10 Proz.

Deckungsgrenze unterschritten

Berlin, 15. Juli

Mit dem heutigen Tage ist die Gold- und Devisendeckung der Reichsbank unter vierzig Prozent gesunken. Die gesetzlich erforderliche Ermächtigung des Generalrats ist hierfür eingeholt worden. Die Reichsbank hält es nicht für richtig, mit der Erhöhung ihres Diskontsatzes zu warten, bis die im § 29 des Bankgesetzes angegebenen Voraussetzungen vorliegen, sondern hat in Voraussetzung dieser Verpflichtung bereits heute mit Wirkung vom 16. Juli ab den Diskontsatz auf 10 v. H. erhöht. Gleichzeitig ist der Lombardsatz auf 15 v. H. festgesetzt worden.

Die neuen Notverordnungen

Berlin, 16. Juli (Radio)

Am Mittwoch abend gegen 11 Uhr ist eine neue Notverordnung des Reichspräsidenten erlassen worden. Außerdem wurden drei Verordnungen auf Grund der Notverordnung der letzten Tage veröffentlicht. Sie regeln die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen, den Verkehr mit Devisen und ihre Kursveröffentlichungen und den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln.

Die Verordnungen bringen eine erste leichte Auflockerung der die Bankhalter schließenden Notverordnung. Das Ergebnis ist, daß zunächst bis Sonnabend einschließlich, also praktisch bis Montag nächster Woche den Kontoinhabern aller Banken noch kein Verfügungsrecht über ihr Guthaben eingeräumt wird. Darüber hinaus gilt bei der Danat die Schalterschließung bis zum 8. August.

Auszahlungen dürfen nach den neuen Verfügungen des Reichspräsidenten in den nächsten drei Tagen und zwar unter Nachweis lediglich für Löhne und Gehaltszahlungen, für Arbeitslosen- und Krisenunterstützung, für Arbeitsleistungsgelder, Steuern und sonstige Abgaben benötigte Mittel vorgenommen werden, es sei denn, daß eine bargeldlose Entrichtung möglich ist. (Wir bringen den Text dieser einschneidenden Verordnung an anderer Stelle.)

Die Verordnung über den

Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln

lehnt sich eng an die Devisenordnung vom Jahre 1927 an, nur daß diesmal die Reichsbank die grundsätzliche alleinige Vermittlung des Devisen-An- und Verkaufs durchführen soll, sie kann allerdings die ihr zustehenden Befugnisse hinsichtlich des Verkehrs mit ausländischen Zahlungsmitteln auf andere Banken übertragen. Völlig verboten sind Termingeschäfte in ausländischen Werten und Devisen sowie Geschäfte in Edelmetallen gegen inländische Zahlungsmittel. Geschäfte, die den Bestimmungen dieser Verordnung widersprechen, sind nichtig.

Im Falle der Uebertretung der Bestimmungen der Devisenordnung sind Gefängnisstrafen und Geldstrafen bis zum Zehnfachen des Wertes der auslän-

dischen Zahlungsmittels festgesetzt. Ist die Geldstrafe nicht bezutreiben, so tritt an ihre Stelle Gefängnis. Gleichzeitig können die ausländischen Zahlungsmittel und Devisen bei strafrechtlichem Vergehen zugunsten des Reiches eingezogen werden.

Eine weitere Verordnung verbietet bei Gefängnisstrafe alle öffentlichen Mitteilungen über den Kurs fremder Währungen, sofern sie nicht von der Berliner Börse amtlich festgestellt sind.

Die neuen Notverordnungen sind ebenfalls in der Hoffnung ausgearbeitet worden, daß es in den nächsten Tagen schließlich doch noch gelingt, einen höheren ausländischen Kredit hereinzubringen.

Es wird scharf nachgeprüft

Berlin, 16. Juli (Radio)

Die Mitglieder der Berliner Scheckvereinsvereinigung einschließlich ihrer Filialen haben beschlossen, Gelder zu Lohnzwecken nur an diejenigen Stellen abheben zu lassen, an denen bereits früher die Mittel zu Lohnzwecken abgehoben worden sind. Außerdem wollen die Banken die Zahlungen zu Lohnzwecken davon abhängig machen, daß ihnen die Lohnlisten vorgelegt werden, die von den örtlichen zuständigen Industrie- und Handelskammern abgestempelt sind.

Weitere scharfe Eingriffe

Reich will die Generalkontrolle der Wirtschaft übernehmen

Berlin, 16. Juli (Radio)

Die Reichsregierung tritt heute vormittag um 11 Uhr wieder zusammen. Sie wird sich mit einer ganzen Reihe von Plänen befassen, die auf dem Verordnungswege eine psychologische Entspannung herbeiführen sollen. Es handelt sich dabei um scharfe Bestimmungen gegen die Kapitalflucht, die ähnlich wie Landes- und Hofverrat geahndet werden soll, um Bestimmungen über das Aufsichtsrecht des Reiches bei den großen deutschen Finanzinstituten und ähnlichen Dingen.

Berlin, 16. Juli (Radio)

Die Reichsregierung beabsichtigt bestimmte gesetzliche Maßnahmen, durch die wichtige Zweige der Privatwirtschaft in die Einflussphäre der staatlichen Gewalt einbezogen werden sollen. Man will sie gewissermaßen einer staatlichen Aufsicht unterstellen. Diese Absicht besteht zunächst hinsichtlich der großen Geldinstitute, der Versicherungsgesellschaften und Transportunternehmungen. Sie soll so durchgeführt werden, daß das Reich für diese Unternehmungen besondere Kommissare ernannt, oder die Reichsbank mit der Aufgabe betraut, diese Unternehmungen nicht nur auf ihre Finanzgebarung zu beaufsichtigen, sondern auch dafür zu sorgen, daß ihre Geschäftsführung im Sinne und im Rahmen der von der Regierung verfolgten Wirtschaftspolitik erfolgt. Die genannten Pläne werden schon seit längerer Zeit innerhalb der Reichsregierung erwogen. Sie sind auf den Zusammenbruch großer Konzerne zurückzuführen und haben ihre Berechtigung insofern, als schließlich bei jedem Zusammenbruch das Reich der leidtragende Teil ist und durch Subventionen oder Garantieleistungen einspringen muß.

Wahnwitz mit Methode

Kommunistenkrawalle im ganzen Reich

Berlin, 16. Juli (Radio)

Der am Mittwoch in ganz Deutschland von den Kommunisten veranstaltete Erwerbslosentag hat überall zu Zusammenstößen mit der Polizei geführt. In vielen Fällen wurde die Polizei von den Kommunisten scharf beschossen. Die Beamten haben in fast allen Fällen durch scharfe Schüsse erwidert. Zahlreiche Personen, zum Teil sogar tote, in vielen Fällen aber Schwerverwundete, sind wieder einmal das Opfer dieses kommunistischen Verbrechens geworden.

Auch London erhöht den Diskont

W.E.B. London, 16. Juli

Der Londoner Bankdiskont ist von 2½ auf 4 Proz. erhöht worden.

Ende und Anfang

S. Lübeck, 16. Juli

„Es ist alles nur ein Uebergang“ sagte der Hahn — da hatte er den Regenwurm schon verschluckt.

Die große Wirtschaftskatastrophe ist da. Sie kam, wie alle großen Katastrophen plötzlich, nachdem sie jahrelang drohend am Horizont stand, so lange, daß man sich an das Drohen gewöhnt hatte. Sie kam wie der Weltkrieg kam, wie Ludendorffs Waffenstillstandsangebot, wie der Ruhrkrieg. Man sah die Wolken dichter und dichter zusammenziehen — als aber der Blitz einschlug, da stand das Volk fassungslos da, und am fassungslosesten die Hauptverantwortlichen, die sich bis dahin als Führer ausgegeben, die das Volk solange belogen hatten, bis sie selbst ihre eigenen Lügen glaubten.

„Wir sind von der Heeresleitung belogen und betrogen worden“ rief im November 1918 der Führer der Königsreuen verzweifelt ins Volk hinein. Und ein Erwachen ging durch die Massen, die immer geglaubt hatten, was „amtlich“ war.

Die Macht der Heeresleitung sank dahin; die Allmacht der Wirtschaft wurde proklamiert. Die Lüge war nicht mehr „amtlich“; ihre Macht war deshalb nicht geringer.

Laßt den Wirtschaftsführern freie Hand! hieß es. Das Verderben liegt in der Einmischung des

Brüning soll sofort nach Paris

Berlin, 16. Juli (Radio mittags)

Die Reichsregierung hat in der Nacht von der französischen Regierung die Einladung erhalten, sofort nach Paris zu kommen und dort über die wirtschaftliche Lage Deutschlands bzw. Europas und die Möglichkeiten eines höheren und langfristigen internationalen Kredites zu beraten.

Die Reichsregierung hat eine Entscheidung darüber, ob sie diese Einladung annimmt und den Reichszentralbank mit dem Außenminister bereits heute abend nach Paris einsehender, noch nicht gefällt. An sich besteht die Absicht, die Reise heute abend anzutreten. Man wird zunächst jedoch mit dem englischen Ministerpräsidenten, der seinen Besuch für Freitag in Berlin zugesagt hat, verhandeln. Die Einladung ist unjeres Wissens auf einen Führer der Reichsregierung in Paris zurückzuführen. Wenn der Reichszentralbank mit dem Reichsaußenminister heute abend reist, wird der für morgen vorgesehene Besuch des englischen Ministerpräsidenten und Außenministers auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Im Anschluß an die Pariser Reise dürften Brüning und Curtius sofort nach London zu der von der englischen Regierung angeregten Ministerkonferenz fahren.

Staates in die Wirtschaft. — Wohin hat uns die „freie Hand“ geführt?

Die Tributzahlungen sind schuld — rief man: Der Feind will uns verderben. Und verschwiegen dem Volk, daß man bei eben diesem Feind Milliarden und aber Milliarden geborgt hatte. Die Reparationszahlungen sind eingestellt. Die Last, die uns erdrückt — die geborgten Milliarden sind es.

Die hohen Löhne und Gehälter ertriden die deutsche Wirtschaft — von Wöglers bis Stollersicht das Morgen- und Abendgebet der deutschen Kapitalisten. Die Löhne wurden brutal gedroht — und „die Wirtschaft“ erdrosselte sich selbst.

Der erste Blitz, der einschlug, hat mit allem, was dem Spießbürger sicher und fest stand, ein jähes Ende gemacht. In seinem grellen Licht standen sie nackt da, die großen Führer der deutschen Wirtschaft. Wie Spinnweb fällt der gleißende Lügenmantel ab. Nichts bleibt — alles Lug und Trug. Das Volk reißt sich die Augen. Es wird übermals erwachen.

Doch es genügt wahrhaftig heute nicht, die Wahrheit über das Vergangene zu erkennen, wo Neues sich in unheimlicher Schnelle gebiert. Die Schuldfrage — die für uns nie eine Frage war — beginnt zu veralten in dem Augenblick, in dem die Wahrheit klar zutage liegt. Wie sind wir dahin gekommen? — Die Antwort ist nicht schwer. Wohin flüchten wir? — Unendlich schwerer zu sehen; doch wichtiger zu begreifen.

Dies gilt es vor allem zu erkennen: Die Katastrophe, die über uns niedergeht, ist nicht nur ein Ende; sie ist zugleich ein Anfang. Wir stehen an einem jener Punkte, in denen Kräfte, die jahrelang unsichtbar wuchsen, plötzlich zum Ausbruch kommen — wie das stille Wasser des Stausees unbewegt und unbeweglich plötzlich den Damm durchbricht und vernichtend und neue Bahnen brechend zu Tag stürzt.

Man mag tausendmal die alte Phrase wiederholen: „Lieber ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende.“ — Sie bleibt Unsinn, sofern sie auf Deutschland angewandt wird. Der einzelne Mensch kann wählen, ob er ein Ende machen will oder weiterleben. Das Volk lebt weiter — es hat nur die Möglichkeit zu bestimmen.

Montag Reparationskonferenz in London

London, 16. Juli (Radio)

Die englische Regierung hat die an dem Reparationsproblem interessierten Hauptmächte einschließlich Deutschland zum kommenden Montag zu einer Ministerkonferenz nach London gebeten. Diese Konferenz soll abends um 6 Uhr beginnen. Die Reisepläne des englischen Ministerpräsidenten und des Außenministers bleiben jedoch bestehen. Sie werden nur so eingeschränkt, daß beide am Montagnachmittag wieder in London sein können. Die Konferenz wird sich mit der Durchführung des Hooverplanes und mit der Gewährung eines höheren ausländischen Kredits an Deutschland befassen. Amerika, dessen Außenminister zurzeit in Paris weilte, ist ebenfalls zu der Konferenz eingeladen und dürfte dieser Einladung Folge leisten, zumal die Konferenz mit auf seine Initiative zurückzuführen ist.

wie es leben will. Und auch die nur in den engen Grenzen, die die ehern Wirtschaftsentwicklung ihm weist. Wohin weist uns diese Entwicklung?

Sie zeigt Merkmale, die vor acht Tagen noch niemand voraussetzen konnte, ohne sich lächerlich zu machen. Eins vor allem:

Nach nie in der 1000jährigen Geschichte des deutschen Reiches hat eine Regierung solche Machtfülle in ihrer Hand vereinigt, wie die Regierung Brünnings in diesen Tagen. Was war die Macht des Kaiserreiches in seinen glänzenden Tagen gegenüber den Mächten des Privatkapitals? — Ein Nichts gegenüber der diktatorischen Gewalt, mit der Reichsbank und Reichspräsident heute mit Wirtschaft und Geldwesen schalten. Brüning hat diese Macht gewiß nicht gesucht; sie ist ihm aufgedrungen worden, leht gegen seinen und seiner Mitarbeiter Wunsch und Willen. Aufgedrungen von eben den Kapitalisten, die mit Wort und Tat den Staat seit Jahren aushöhlichten, ihn herabdrückten zum armeneligen Kostgänger der Trübsalherren.

Und heute? — Wie eine Herde verängstigter Lämmer drücken sich Industrieherrn und Bankmagnaten beim ersten Blick an die politische Führung. Notverordnungen werden erlassen, die den freien Wirtschaftsverkehr, das unantastbare Heiligtum der Privatwirtschaft völlig unterbinden — kein Protest regt sich. Mehr! Mehr! schreit die Wirtschaft. — Wir können nicht mehr weiter! Der Staat muß helfen!

Und der Staat hilft, so gut er kann. Er bekannnt sich haßbar für die Schulden privater Firmen, er entbindet Schuldner ihrer Zahlungsverpflichtung. Er ist plötzlich allmächtig geworden in dem Bereich, das nach den Schwüren aller Gläubigen des Kapitalismus kein Eingriff des Staates jemals erreichen dürfte. Selbst die Kriegswirtschaft, das berühmte und berüchtigte Hindernis bürgerprogramm — es war ein liberales Geheißel gegen das plötzliche harte Eingreifen des Staates — das mit einem Schlage zur unabwendbaren, von niemandem beherrschten Notwendigkeit wurde.

Gewiß, das kann nur ein Uebergang sein. Eine so ungeheure Machtfülle in der Hand einer Regierung, die auf einer so schwachen Grundlage heht, das kann nie und nimmer eine Lösung von Dauer sein.

Undenkbar aber, daß der Staat, dem plötzlich solche Gewalt anheft, sich ihrer morgen oder übermorgen wieder entledigt. Selbst wenn er es wollte, er könnte es nicht. Der deutschen Wirtschaft sind in wenigen Tagen, in wenigen Stunden sogar, neue Jüge eingeträgt worden, die nicht wieder verschwinden werden. Die Machtverhältnisse des Staates und der Wirtschaft scheinen ins Gegenteil verkehrt.

Was bedeutet das? — Bedenken es, daß die Krise des Kapitalismus, in der wir stehen, plötzlich, unerwartet als gedacht werden kann, zum Sozialismus überleitet? — Rein theoretisch ist es so — und doch: die Erfahrungen der Kriege, und Nachkriegszeit haben uns bitter darüber belehrt, daß nicht jede Wirtschaft des Staates sozialistischen Charakter trägt, daß sie sogar genau das Gegenteil bedeuten kann — dann nämlich, wenn die Leitung des Staates nicht in der Hand des Volkes liegt, sondern in der Hand seiner Feinde.

Was diese drei Tage uns bis heute gelehrt haben, das ist die Erkenntnis vom völligen Niederbruch der privaten Wirtschaftsmacht, das ist die Ankündigung eines Ueberganges zu neuen Formen.

Wie diese Formen aussehen werden, das vermag in Meinen Augen niemand genau zu bestimmen. Das wird sich entscheiden nach dem Schwergewicht, das die einzelnen Kräfte, die um die Macht ringen, in die Waagschale zu werfen haben.

Was das Gewicht, das die deutsche Arbeiterklasse in der Hand hat, schwer genug sein? — Von ihr selbst wird es abhängen, ob sie dabei die Rolle des Schicksals oder des Regiments spielt.

Die Rückwirkung aufs Ausland

Krach an den Börsen von Paris und London

Massenflucht von Deutschen aus Paris / Sie können ihre Hotelrechnungen nicht bezahlen

Paris, 15. Juli (Eig. Bericht)

Die Pariser Börse hatte am Mittwoch den schwärzesten Tag zu verzeichnen, den sie je erlebt hat. Die Erschütterungen des Kursniveaus wurden besonders dadurch begünstigt, daß die Zahlungstermine in Frankreich nicht wie bei uns auf das Ende des Monats (Ultimo), sondern auf die Mitte des Monats (Medio) fallen. Dadurch wurde der Geldbedarf stark gesteigert, was zum Verkauf von Wertpapieren führte. Die Aktien der Bank von Frankreich gaben zu Beginn um 850 Francs — in Frankreich wird nicht wie bei uns in Prozenten notiert — nach, trotz Interventionen konnte der Verlust nur auf 455 Francs gedrückt werden. Die übrigen Papiere schlossen mit niedrigsten Kursen. Der Credit Lyonnais, die ausschlaggebende Kreditbank in Frankreich, büßte pro Aktie 300 Francs ein, die Banque de Paris 265 Francs und die Suez-Kanalgesellschaft 580 Francs. Die Young-Note gab von 715 auf 600 Francs nach.

Auf dem Devisenmarkt war das englische Pfund schwach, während die Marknotiz gekräftigt war. Da ein offizieller Markkurs nicht vorhanden ist, lehnen die Pariser Banken die Einwechslung von deutschen Reichsbanknoten ab. Die deutsche Botschaft ist daher seit Mittwoch mittags von zahlreichen deutschen Touristen umlagert, die weder ihre Hotelrechnungen begleichen, noch die Rückreise antreten können.

Die Botschaft gibt ihnen das Rückreisebilletz bis zur deutschen Grenze, lehnt aber die Umwechslung der Marknoträge in Francs ab und empfiehlt den Touristen, ihre Koffer in den Hotels als Pfand zurückzulassen. Die Sachen sollen dann später von der Botschaft eingelöst werden. Da die Reichsregierung durch die notwendig gewordene Schließung der Börse für diese Sachlage verantwortlich ist, muß verlangt werden, daß die Auslandsvertretungen, vor allem die in Frankreich, angewiesen werden, den Touristen Geld wenigstens im bescheidenen Umfange umzuwechslern. Denn selbst wenn die Reichsregierung bei Wiederöffnung der Marknotierung mit diesem Geschäft einige Verluste erleidet, so stehen diese in keinem Verhältnis zu dem Schaden, der dem deutschen Ansehen durch die Nichtbezahlung der Hotelrechnungen zugefügt wird.

London, 16. Juli (Radio)

In der Londoner City herrschte am Mittwoch ebenfalls Panik. Der Frankenschnellste nach anfangs 123,75 auf 122,90 gegen London und schloß nominell zu 123,25 bis 123,50. Die starke Nervosität, die sich durch die Haufe des Franken ausdrückte, hat sich auch auf den Dollar übertragen. Hier lautete die Londoner Schlussnotierung 4,84 gegen 4,86 1/2 am Vortage. Die deutsche Mark lautete den ganzen Tag über nominell zwischen 22 und 24.

Ein juristisches Meisterstück

Franzen freigesprochen!

Die Urteilsbegründung widerlegt das Urteil

Berlin, 15. Juli

Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg sprach am Mittwoch nachmittag den der Begünstigung angeklagten braunschweigischen Nazimanager Franzen wegen Mangel an Beweisen frei. Der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Köhler, hatte 150 Mark Geldstrafe bzw. 20 Tage Gefängnis beantragt.

Das Urteil kann nur als ein Verlegenheitsprodukt peinlicher Art gewertet werden. Man kam zu dem Freispruch, indem man die Tat des nationalsozialistischen Landwirts Guth nicht als ein Vergehen im Sinne des Strafgesetzbuches, sondern nur als Uebertretung deklarieren und somit die Bahn für den fragwürdigen Freispruch Franzens freimachte, da die Begünstigung eines Vergehens im juristischen Sinne nicht strafbar ist. Das Gericht ist zu dieser Verlegenheitsformulierung gekommen, trotzdem Guth in zweiter Instanz wegen Vergehens, und nicht wegen Uebertretung verurteilt worden ist, trotzdem ein berühmter Polizeioffizier wie Major Heinrich unter Eid mehrfach die präzise Angabe gemacht hatte, daß er den Angeklagten Franzen zugleich auf die Bankfreisverlesung, d. h. das Vergehen des festgenommenen „Abgeordneten“ Lohje alias Guth aufmerksam gemacht habe. Es ist gänzlich unfaßbar, wie das Gericht, das sonst den Deduktionen der Anklage fast hundertprozentig folgen magte, trotzdem zum Freispruch gekommen ist. Mit einer Begründung allerdings, die einer moralischen Hinrichtung des Herrn Franzen gleichkommt. Heißt es doch in dieser Begründung u. a., daß dem Angeklagten Franzen in vielen Dingen kein Glauben geschenkt werden könne, daß er die Beamten bewußt getäuscht habe, daß er eines Verschleierungs- und Befreiungsversuchs in der Affäre Guth und der vollendeten Begünstigung überführt sei. Mit einer Begründung, die bei aller dem Angeklagten wohlwollenden Zurückhaltung nicht umhin kann, festzustellen, daß der aktive Staatsminister Franzen den Polizeibeamten die Unwahrheit gesagt und sie grob getäuscht hat. Darf ein mit solchem moralischen Makel behafteter Mensch noch Polizeiminister spielen? Ein Mann von Charakter würde von sich aus die Konsequenzen aus dem Urteil ziehen. Von Herrn Franzen ist das nicht zu erwarten.

gründung allerdings, die einer moralischen Hinrichtung des Herrn Franzen gleichkommt. Heißt es doch in dieser Begründung u. a., daß dem Angeklagten Franzen in vielen Dingen kein Glauben geschenkt werden könne, daß er die Beamten bewußt getäuscht habe, daß er eines Verschleierungs- und Befreiungsversuchs in der Affäre Guth und der vollendeten Begünstigung überführt sei. Mit einer Begründung, die bei aller dem Angeklagten wohlwollenden Zurückhaltung nicht umhin kann, festzustellen, daß der aktive Staatsminister Franzen den Polizeibeamten die Unwahrheit gesagt und sie grob getäuscht hat. Darf ein mit solchem moralischen Makel behafteter Mensch noch Polizeiminister spielen? Ein Mann von Charakter würde von sich aus die Konsequenzen aus dem Urteil ziehen. Von Herrn Franzen ist das nicht zu erwarten.

In der durch Amtsgerichtsrat Herzfeld gegebenen Begründung des Urteils heißt es u. a.:

„Auch nach den eigenen Angaben des Angeklagten steht fest, daß er die Sachlage verschleiern wollte und an einem Befreiungsversuch teilgenommen hat. Er hat den Polizeibeamten gegenüber Guth als den Abg. Lohje legitimiert, daran ist auch nach seiner eigenen Angabe kein Zweifel. Seine Antworten waren, auch wenn man nur seinen Angaben folgt, absichtlich so gehalten, daß sie die Beamten irreführen sollten, die Begünstigung ist auf jeden Fall erwiesen. Das Gericht ist aber über die Zugeständnisse des Angeklagten hinausgegangen und zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte weit präziser und klarer als er zugibt gefragt worden ist und dementsprechend bewußt täuschend geantwortet hat. Es ist ausgeschlossen, daß die Beamten Franzen in so trüchtiger Weise gefragt haben, wie er es wahr machen will. Auch Guth hat vor dem Vernehmungsrichter erklärt, daß Franzen ihn als Lohje bezeichnet habe. Hier hat er sogar ausgeführt, daß er erkannte gewesen sei, daß der Angeklagte die Affäre nicht gleich vollständig angeklärt habe. Die Begünstigung ist begrifflich als vollendet anzusehen, es besteht auch kein Zweifel darüber, daß der Polizeimajor Heinrich den Angeklagten nicht mißzuverstehend gefragt und eine unwahre Antwort erhalten hat. Es kann nicht angenommen werden, daß der Angeklagte auf der Polizeiwache die Unwahrheit gesagt hat, um nachher die Wahrheit zu sagen. Er wollte im Interesse seiner Partei den peinlichen Vorfall endgültig verschleiern und klarte ihn erst auf, als er sah, daß hier nichts mehr zu retten war. Den anders lautenden Angaben des Angeklagten ist hier kein Glauben zu schenken.“

Trotzdem der Freispruch!

Schacht kommt nicht ans Ruder

Berlin, 16. Juli (Radio)

Die Meldungen, daß der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht zum Weisungskommissar ernannt werden soll, sind überholt. Wie der Soz. Pressedienst erfährt, hat die Reichsregierung weder die Absicht, Schacht zum Weisungskommissar zu ernennen, noch ist für ihn eine anderweitige Beschäftigung beabsichtigt. Jedenfalls hat der Reichskanzler entsprechende positive Erklärungen abgegeben.

Ausfuhr steigt noch immer

Ueber 100 Millionen Ueberchuß in einem Monat

W.F.B. Berlin, 15. Juli

Die Handelsbilanz für Juni schließt mit einem Ausfuhr-Ueberchuß von 106 Millionen Reichsmark ab. Einschließlich der Reparationslieferungen übersteigt der Wert der ins Ausland abgesetzten Waren die Einfuhr um 139 Millionen.

Die Notverordnung über den Zahlungsverkehr

Berlin, 15. Juli

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 wird verordnet:

1. Die vom 14. und 15. Juli 1931 erklärten Bankfeiertage sind auf den folgenden Bankfeiertagen anzuwenden:
2. Die von den Bankfeiertagen betroffenen Institute mit Ausnahme der Privatbanken und der Deutschen Gold- und Silberschatzbank sind verpflichtet, die Zahlungsverkehrsstellen in der Zeit vom 16. bis 18. Juli 1931 zur Leistung der Zahlungsverpflichtungen nach dem Inhalt der Zahlungsverpflichtungen zu öffnen.
3. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.
4. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.
5. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.
6. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.
7. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.
8. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.
9. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.
10. Die Zahlungsverpflichtungen sind jedoch unbedingte Zahlungsverpflichtungen zu sein.

insoweit anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne der Wechselordnung und des Scheckgesetzes.

§ 3

Wird ein Schuldner durch die Erklärung von Bankfeiertagen ohne sein Verschulden daran gehindert, eine Zahlungsverpflichtung zu erfüllen, so gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz und Vertrag eingetreten sind oder eintreten, als nicht eingetreten. Die auf Gesetz oder Vertrag beruhende Pflicht zur Zahlung von Verzugszinsen wird hierdurch nicht berührt. Der Schuldner kann sich auf die Nichterfüllung des Gesetzes nicht berufen, wenn er es unterläßt, die Verbindlichkeit unverzüglich nach Befreiung des Hindernisses zu erfüllen.

§ 4

Diese Verordnung tritt am 16. Juli 1931 in Kraft. Berlin, den 15. Juli 1931.

Zweite Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 16. Juli 1931

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli wird verordnet:

§ 1

Die Reichsbank, die Privatnotenbanken und die Deutsche Gold- und Silberschatzbank unterliegen hinsichtlich des Zahlungsverkehrs und Ueberweisungsverkehrs keinen Beschränkungen.

§ 2

Neben den in § 1 Abs. 1 der Verordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen vom 15. Juli 1931 für unbeschränkt zulässig erklärten Ueberweisungen sind Ueberweisungen zulässig zwischen den von den Bankfeiertagen betroffenen Geldinstituten, jedoch nur insgesamt bis zur Höhe der Hälfte des Guthabens des Auftraggebers und höchstens bis insgesamt 10.000 RM. und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institute.

§ 3

Diese Verordnung tritt am 16. Juli 1931 in Kraft.

Wir fahren um die Welt

Von Kurt Offenburg

III

Sturm im Indischen Ozean

Er hatte recht, der Kapitän, 150 Meilen östlicher, das heißt im Laufe des nächsten Vormittags, setzte der Sturm ein. Zielmehr: wir kamen in die Sturmzone. Zwar dauerte er nicht, wie prophezeit, zwei Tage, sondern „nur“ einen einzigen. Immerhin: auch diese 24 Stunden — und was danach kam — sie genügten.

Wie ein Berkerter sprang der Monsun das Schiff an. Drückte es mit jedem Atemzug nach Backbord hinüber, daß die Kelling des Brückendeck, dicht über der ankochenden See lag. Nichtete sich wieder auf, jumpte nach der anderen Seite. Aber noch bevor es sein Gleichgewicht wieder hatte, packte der Sturm es von neuem (als stemmte die mächtige Schulter eines Riesen sich dagegen): und jede Minute schien es, als wollte der Kasten überfrängen. So tief holten die Masten der Ladebäume über, als müßten die Spitzen eintauchen. Aber es sah nur so gefährlich aus: mehr als 45 Grad kann kein Schiff überholen — es sei denn, daß es ablaufe. Tröste dich, 34 oder 36 Grad sind auch kein Pappentier.

Brecher über Brecher kamen über, Donnersten auf Deck, schlugen auf die Ladeluken. Daß die Verstreungen hielten, sie nicht durchbogen! Daß die Verrennungen nicht zerrißen, die Lufendeckel nicht splitterten!

Die Stühle waren längst festgeschraubt, auf dem Tisch die Schlingerleisten, damit die Teller nicht davon spazieren. Und, höchst Zeichen, vor die Bullaugen kamen die eisernen Wenden. Raum waren sie vor (als hätte der Bootsmann es gerodet!), schlug von Steuerbord eine solche Welle rein, daß allen Hören und Sehen für Sekunden verging. Mit donnerndem Getöse war sie auf das Brückendeck niedergegangen; aber ehe das Wasser ganz ablaufen konnte, schlugen schon die nächsten Wellen herein. Es gab, wie sich später herausstellte, eine eingebaute Treppe und sonst eifliche Verbeulungen.

Jedenfalls war der Schaden nicht schlimm. Unangenehmer blieb die gedrückte Stimmung. Und — schrecklich — die schlechte Luft in den Kabinen, da alle Türen, die auf Deck führten, dicht bleiben mußten.

Der Schädel brummte ein wenig; mit der Arbeit war es wieder einmal nichts. Man ging schlafen, früh wie selten. Und hörte nur manchmal, wenn besonders schwere Seen überkamen, niedertrachten, das Wasser rauschend auf Deck hin und her schob — wie der Sturm tobte mit unverminderter Gewalt.

Die nächsten Tage waren nicht viel ruhiger. Das Meer, einmal ausgewühlt, glättet sich nicht von heute auf morgen. Es war kein lokaler Sturm, sondern die Zeit des Monsuns.

Erst als wir zwischen den Maladiven und Lacadiven — den kleinen Inseln, dem gefährlichen Riffgürtel — durchfuhren, wurde es ruhiger. Und als wir später Mikinoi passierten, war es fast still. Nur die Leuchtfeuer des Lums waren zu sehen: aber wir wußten, da hinten lagen die Trümmer eines deutschen Schiffes, das kürzlich hier aufgelaufen war. Sag die „Höchst“ — sie machte nur eine Reise — weltverloren wie die kleine Insel in der unendlichen Wassermüste des Indischen Ozeans. Menschenschidjale nur? Auch Schiffe haben ihr Leben und — Schicksal.

Salute Colombo!

Früh drei. Ich muß die Einfahrt in den Hafen sehen. Schlaf? Der ist nachzuholen. Nächste Woche einmal, wenn wir wieder unterwegs sind. Hier ist Ceylon; die Küster da drüben, das ist Colombo.

Schwerer, feuchtwarmer Wind vom Land her. Ein mächtiger

Schlepper kommt langsam bei; der Lotse, seit einer halben Stunde auf der Brücke, dirigiert das Schiff in den Hafen. Wir gehen nicht an den Kai; bleiben auf Reede.

Einige Stunden später: die Lötcharbeit ist in vollem Gang. Fremdartige Menschen. Singhalesen, Familien, Maurer, Malaien: ich muß mich erst zurechtfinden. Erster, stärkster Eindruck: wie stolz sie gehen, wie selbstbewußt ihr Haltung ist. . . Nichts als ein jähiges Tuch um die Lenden, eines um den Kopf; andere, die Malaien, im Sarong; die Familien das Haar zum Zopf geflochten.

Nachher, wenn die blöden Paß-Wittempleiten erledigt sind, geht es sofort an Land. Nicht nur in die Stadt — Colombo, das ist nicht Ceylon — sondern ins Innere; hinauf in die Berge.

Ein Tag genügt

Ein Tag genügt, um einen ersten Eindruck von Colombo zu bekommen. Natürlich, wenn du jeden Tempel sehen „mußt“, wenn du mit dem Reisehandbuch durch die Straßen stiefelst — dann reichen vielleicht drei Tage. Was sagst du? Stiefelst? Ich meine: Kihjaha fährt.

Aber du bist keiner der bildungsgeringeren Amerikaner und ich bin keiner: also sehen wir uns die Welt auf eine andere Art an. Zunächst wollen wir die Luft einer Stadt schmecken, ihren Rhythmus spüren — und das steht nicht im Reisehandbuch. Dann wollen wir jene Teile sehen, die ohne „Stern“ im Führer sind — und die deshalb der Tourist auch nicht sieht. Also ein Tag genügt: für Luft und Rhythmus und die sternlosen Dinge. Später, wenn wir mehr Zeit haben, wenn wir zurück sind aus den Ceylon-Bergen — dann können wir immer noch einen oder zwei Tage zugeben.

Die Innen-, die Geschäftstadt, sie ist wie andere Städte, sieht man das farbige Menschengewimmel ab. Sie besteht aus Steinbauten mit greulichen Fassaden; dahinter sind Banken, Hotels, Geschäfte — durchaus europäisch. Nur die Bäume, roibrennende Blütenwunder, zu beiden Seiten der Straße verraten, daß du im Osten bist. In einem tropischen Land, wo die europäische Fassade nicht mehr als eine — Fassade ist. Und die Kihjaha, das menschliche Auto, ist dir noch ebenso ungemohnt wie das bunte Völkergemisch, unter dem du dich noch nicht auskennst.

Du nimmst eine Kihjaha, denn es ist unmöglich, länger in der Gasse zu gehen. Zwar hast du einen weißen Leinenanzug und einen Tropenhelm, dennoch sieder dich die Sonne gewaltig: dein Körper dampft. Die Kihjaha: ein kleines Wägelchen auf zwei hohen Rädern. Der Motor: ein Mensch. (Diesmal ein hochgewachsener Singhalese). Unermüdlich wirft er die Beine, mit der Genauigkeit eines Viertaktmotors. Muß es, denn es ist sein Beruf. Zehn Minuten bringen 15 Cents (24 deutsche Reichspfennige): aber er verdient nicht alle Minuten. Manchmal hat er einen halben Tag nichts zu tun.

Das ist deine erste Begegnung mit der Kihjaha, hier in Colombo. Später werden wir, du und ich, noch mehr Erfahrungen machen. Zunächst in Singapur, dann in Sumatra und später in . . . Wir wissen noch nicht, wohin die Reise weiter geht.

Interessieren dich die alten Buddha-tempel? Nicht sehr, heute wenigstens nicht. Morgen, oben in den Bergen, werden wir einen der heiligsten zu sehen bekommen: deshalb wollen wir hier verzichten. Und in die Augenstadt gehen, wo schönes Colombo zu sehen ist.

Schon sind wir im „Pettah“, dem von Fremden gemiedenen Eingeborenenviertel. (Es hat keinen Stern im Reisehandbuch.) Du und ich, wir sind die einzigen Weißen zwischen Singhalesen und Familien, zwischen Parsen und Malaien, zwi-

schen Afghanen und Maurer und den zahllosen Mischlingen. In Kleidung und Sprache sind sie so verschieden voneinander wie ein Europäer vom Eskimo. Immer wieder rührend ist die Art, wie diese Menschen schreiten. Es ist kein Gehen: nahezu ein Schweben.

Was jagst du eben? Ob die „Kerle“ uns nicht schief ansehen, uns, die beiden einzigen Weißen. Ob es nicht gefährlich sei, sich so allein hier herum zu treiben? Nein, es ist nicht gefährlich, mein Freund: ich glaube, diese Wüde sind nicht Haß, sondern eher Verachtung für den Weißen. Ich fühle mich ganz sicher hier: viel sicherer im Pettah, als einst im Negerviertel Newyorks oder in den Baumwollstaaten des Südens; ja sogar sicherer als im Hafen von Genua, geschweige denn in Port Said.

Unterwegs in die Berge

Eine der Vorstädte wird durchfahren. Sie ist schon bald ländlich: offene Verkaufsbuden an der Straße. Davor Männer, Weiber, Kinderstehen: braun und halbnackt.

Kolonnen zweirädriger Karren begegnen uns. Seit vielen Tagen sind sie unterwegs zur Küste. Der Weg aus dem Innern des Landes ist nicht weit, aber das Verkehrsmittel blieb altmodisch wie vor Jahrhunderten, und das Zebu geht heute auch nicht schneller als damals. Trotz der Lastautos und Autobusse, die mit wildem Getöse die Zebugepanne überholen. Und der Mensch unterm rundgebogenen, geflochtenen Strohdach — Mann und Frau — hat ebenfalls Zeit. Der Zuber . . .

Ein Stück weit fahren wir an einem Fluß entlang, Kelani River, sagt der Chauffeur in seinem Pidgin Englisch, als ich ihn frage. Wäcker und Wäckerinnen knien an seinem Ufer, und die Art, wie sie das Zeug reinigen, ist ebenso kurios wie urweltlich. Ein großer Stein dient als Waschstein: darauf werden die Kleidungsstücke so lange gehauen, bis sie gereinigt sind. Ob die Wäsche nicht ruiniert wird? Jedenfalls weniger, als in amerikanischen Waschmaschinen: wo Maschinen und Chemikalien ihr den Rest geben.

Die Landschaft zu beschreiben, es ist schier unmöglich. So rasch wechseln die Bilder, so verschiedenartig sind die Farben, daß es schwer fällt, sie in Worte einzufangen. . . Da ist ein Talkeßel zur Linken, steil abfallend. Die Luft darüber blau und golden. Und an den Hängen Palmenwälder, Kokospflanze, Bananenstauden. Schwer hängen die grünen Fruchtbüschel. Die gleichende Tropensonne leuchtet Baum und Strauch und Gras wie unter Dampf.

Am Weg fast überall die brennend roten Blüten. Ich weiß ihren Namen nicht, aber ich spüre die betäubende Farbe wie eine körperliche Berührung.

Schon geht es vorbei an den ersten Reisfeldern. Sie sind nur klein an Fläche, alle terrassenförmig abgestuft. Die Halme von einem sehr hellen Grün; zur Hälfte stehen sie unter Wasser.

Das nächste Feld aber ist brauner Schlamm. Darin stapft der Ceylonbauer nackt hinterm primitiven Pflug, den zwei große Wasserbüffel ziehen. Mensch und Tier sinken bei jedem Schritt ein bis zu den Knien. Und die dampfende Fruchtbar-Erde quadt bei jedem Schritt.

Das übernächste Feld dagegen: da sehen Frauen Stecklinge. Siegen behutjam Würzeln um Würzeln. Immer in gebückter Stellung. . . Tagelang. . . Lege die Zeitung einen Augenblick weg und stelle dir vor: bei uns müßte der Bauer jeden jungen Gerstenhalm auslesen und auf ein anderes Feld wieder verpflanzen! Das ist der Reishau. Der Hunderttausende nährt, und die selbst nicht viel mehr haben als eine Schüssel Reis.

Jahraus, jahrein: ein Feld unterm Pflug, das zweite wird bepflanzt, das dritte ist unter Wasser, das vierte reif zur Ernte. Fruchtbarer Schlamm. Nähernde Sonne. Ceylon: „Paradies“-Insel.

Wer dieses Schlagwort aufbrachte, der sah sicher nicht den Reishauer bei der Arbeit: der sah auch nicht ins Pettah hinein: der war sicher nicht in den Dörfern, Paradies. Ja — wenn man nur die Landschaft sieht. Nicht aber, wenn man um die wirtschaftlichen Bedingungen und die Kolonialmethoden weiß.

Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

22. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Was sagt er?“
„Ach, was du getan hast!“ — „Ach, daß du das getan hast!“
„Ich sehne mich nach der Frau.“
„Laß ihn nur vergehen.“
„Er erwartet sie noch zurück. Er vergißt sie nie und nimmer.“
„Ich werde schon dafür sorgen.“
„Nehmt dem Armen nicht seine letzte Freude.“
„Was für eine Freude ist es, sich zu freuen.“
„Doch das ist eine.“
„Ich werde sie schon mit der Wurzel ausjäten.“
„Wenn ihr sie aber nicht herauskriegt — wenn sie nur abgeht — und ist vielleicht schon abgerissen.“
„Laß sie reifen.“
„Wenn nun aber Marja zurückkommt?“
„Die kommt nicht.“
„Es ist euch wohl lieb, daß sie gegangen ist?“
„Das ist.“
„Daß ihr so boshaft sein könnt.“
„Jawohl.“
Als Juhani zum Essen kam und seine Mahlzeit beendet hatte, sagte die Mutter:
„Du wartest wohl noch auf sie?“
„Was sprichst du denn noch davon, Mutter?“ sagte Juhani.
„Ich weiß schon, daß du wartest und hoffst, aber wenn sie kommt, dann kommt sie deswegen, weil sie sie weggesagt haben, nicht deinetwegen.“
„Laß das nun sein.“
„Immer hat sie dich zu alt gehalten.“
„Gegen wen?“
„Gegen alle, die es hören wollten. Wenn das Schlotterbein stürbe, dann bekäme ich einen Jüngeren.“
Wütend brach Juhani zum Erstaunen seiner Mutter in Lachen.
„Jetzt hat sie ihn ja! Hat einen Jungen und Finken — und ich ist gut, daß sie ihn hat! Was brauchste sie sich auch mit mir anzuzwängen — mit so einem. Seht mal, wie späßig mir das Leben steht — der Fuß stößt wie der Flügel einer zerbrochenen Hindmühle, steht mal!“
Juhani war aufgestanden und hüpfte auf der Diele herum, nahm er seinen Fuß abschließend noch schiefes hielt.
„Laß die Sperenzien, alter Mensch!“
„So flücht das; aber ich könnte ja auch mal tanzen, wenn er aufstieße. Trällere was, Mutter!“

Er lachte immer lauter, hüpfte und lachte noch, als er auf dem Hof war, und trällerte dazwischen, mit der Art auf der Schulter.
„Da siehst du es jetzt“, sagte die Alte. „Es ist nichts gerissen. Er scherzt schon darüber.“
„Mir hat das nicht wie Scherz ausgesehen“, sagte Kaija.
Als Juhani aber am Abend nach Hause kam, tat er immer noch, als wäre er so vergnügt wie beim Weggehen. Lachte aus vollem Halse, sprachte und johlte, während er in der Badestube saß.
„Vorigen Sonnabend machte mir hier noch meine Alte Dampf, jetzt ist die nicht da — nicht da, kommt auch nicht — trallala — drudrallala! Sorg du deinem Jungen für Dampf, Mutter, es ist ja einerlei, wer es tut. He? — Meine Alte — meine Alte — meine Alte ist zu einem Küssen in den Schlitten gesprungen! Aber was tust? Sollen wir uns dafür eine neue nehmen? Was? fragte er, mit dem Peitschen innehaltend. „Man darf sich doch wohl eine neue nehmen?“
„Weshalb soll man das nicht dürfen?“ befragte die Mutter zufrieden.
„Wenn auch die erste noch lebt?“
„Wer jenseits der Grenze ist, der lebt nicht mehr.“
„Das meine ich auch! Und wo sie dazu selber gern gegangen ist.“
„Ich werde dir schon eine neue schaffen.“
„Du's! Schaff mir eine nach deinem Sinn, aber schaff mir keine Arme.“
„In solch ein Gehöft bekommt man auch die Reichste.“
„Eine Neue muß ein neues Haus haben! Wart so lange, bis ich eine neue Stube und eine neue Kammer fertig habe. Da schlägen wir einen solchen Bau auf, mit einem Steinofen, mit einem Schornstein drauf, wie ihn die Teekrämer in der Stadt nicht prächtiger haben. „Seht doch mal den Juhani an, was der gemacht hat. Hat sich eine neue Frau genommen, hat sich aber eine schmutze genommen! — Euch du mir nur eine recht Junge und Schöne, Mutter — und eine, die auch Kinder zur Welt bringen kann. Ich werde schon noch! Mit der wird anders umgesprungen. Die wird gut gehalten, das Essen auf den Tisch gebracht, von Mägden bedient, wie eine Pfarrersfrau, die Arbeit von Fremden gemacht, darf selber in der Kammer sitzen und Strümpfe stricken.“
„Dazu ist auch dieses Gehöft gut genug.“
„Nichts da, nichts da, denn wenn ich sage, es wird ein neues Haus gebaut, dann wirds gebaut!“
„Hast du denn die Kraft und das Geld dazu?“
„Ja? Die Kraft dazu? Ja?“
Juhani war von der Schwitzbank heruntergestiegen und nach dem Hof hinaufgegangen, wobei er immer dieselben Worte vor sich hinjagte. Er sah auf der Treppe, als die Mutter hinterherkam.

„Das Geld dazu? Was ist das dort für ein Hügel mit dem Laubwald? Hast du einmal gesehen, was für eine Schwende ich da habe? Ich nehme Männer und mache den Hügel über den ganzen Scheitel hin dem Erdboden gleich. Beim Brennen wird man die Flammen in zwei Reihen sehen. Wir den Nachbarn wird geschmitten, und mit den Nachbarn werden die Säcke in zehn Lasten nach Onku gefahren. Die lieben Brüder, die eigenen Brüder, und die Dorfleute helfen. An Marja nach Karelien wird die Nachricht geschickt: „Der große Rauch kommt von der Schwende des seligen Juhani — meines seligen Mannes — ach was — des alten Juhani, des reichen Mannes am Rajavaara. Er hat sich auf seine alten Tage eine neue Frau genommen, hat ein neues Haus wie der erste Krämer in der Stadt. Denkt an nichts mehr. Ist bloß vergnügt, daß er eine neue gekriegt hat, die auch Kinder zur Welt bringen kann. Dem gehts gut dort, der spaziert und tänzelt umher — ist wieder jung geworden, der alte Knabe, hinkt auch nicht mehr. Seine eigenen Jungen fällen und roben bald.“
Du glaubst es nicht, Mutter. Du glaubst nicht, daß ich das Haus im Handumdrehen hoch habe wie der erste Krämer in der Stadt!“
„Ich glaube es ja.“
„Du glaubst nicht, daß ich eine neue Frau kriegen?“
„Gewiß, sie kriegt du.“
„Schaff mir bald, ich habe es eilig. Sonst kommt am Ende die erste zurück. Ei ja, jetzt spustest du dich. Nimm den Strauß als Freierwerb. Der ist ein guter Mann, der hilft. — He, Mutter, was machst du denn da auf dem Fier?“
„Was denn?“ brummte der Alte.
„Wenn vielleicht Männer aus Karelien hier vorbeikommen, dann bestell Grüße, wenn sie ihr dort begegnen sollten.“
„Ich schicke ihr keine Grüße.“
„Sag, du — sag, es ist Juhani nur recht gewesen, daß sie ging. Er denkt nicht mehr daran. Ist auch nicht gestorben, wird nur jünger und lebt auf neben seiner neuen jungen Frau. Gleich hat er sich an die große Schwende gemacht, die er schon früher angefangen hatte, und arbeitet an dem neuen Haus, von dem er immer gesprochen hat. Die alten rauchigen Löder hat er niedergelassen und ein neues Haus gebaut wie der erste Krämer in der Stadt — na, komm doch, Mutter, damit wir es besprechen. — sag, es ist eine neue Wirtin da, aber die erste darf auch auf Besuch kommen, wenn ihr Weg hier vorbei geht. Juhani trägt nichts nach.“
„Es ist nicht richtig mit ihm — oder doch?“ sagte Kaija zu der alten Wirtin.
„Sei still — was geht es dich an!“
In der Nacht aber schlief Juhani Mutter an die Tür des Speichers und hörte ihn klagen: „Ach, was du getan hast, Marja! Weshalb hast du das getan?“ Das konnte sie in der Nacht hören und manches andere, es verging keine Nacht, wo er nicht jammernte, obwohl er am Tage johlte und lachte.

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung

Bescheinigungen, welche die hiesigen Banken und Geldinstitute zwecks Auszahlung von Lohn- und Gehaltsgeldern fordern, werden von den unterzeichneten Kammern ausgestellt. Der Zweck der benötigten Gelder ist durch Vorlegung geeigneter Unterlagen (Lohnbuch, Lohnliste, Lohnsteuerliste, Invalidenversicherungs-, Steuer- und sonstige Personalkarten u. dergl.) glaubhaft zu machen. Einfache Lohntüte genügt nicht.

In Travemünde werden die Bescheinigungen, soweit erforderlich, von der Behörde für Travemünde ausgestellt.

In Schlutup erfolgt die Ausstellung der Bescheinigungen vormittags 8 bis 10 Uhr im Kontor der Fischhalle G. m. b. H.

Lübeck, den 16. Juli 1931

**Die Handelskammer
Die Gewerbekammer**

Grundstücksmarkt

Haus m. 2-33. 2 Bohn. u. H. gel. n. feldbr. Rant. Ing. u. R 357 a. d. Exp.

Vermietungen

Nebl. möbl. Bordern. zu vermieten. Dreimäder Weg 19 a. l.

Kaufgesuche

Schöner Tisch u. Stuhl. Ing. u. St. u. R 358 a. d. Exp. u. St. u. R 359 a. d. Exp.

Verkäufe

Räderwagen billig zu verkaufen. 16 a.

1 gut. Schlafzimmer u. Kommode billig zu verkaufen. Ing. u. St. u. R 360 a. d. Exp. u. St. u. R 361 a. d. Exp.

2 u. 3 u. 4 u. 5 u. 6 u. 7 u. 8 u. 9 u. 10 u. 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16 u. 17 u. 18 u. 19 u. 20 u. 21 u. 22 u. 23 u. 24 u. 25 u. 26 u. 27 u. 28 u. 29 u. 30 u. 31 u. 32 u. 33 u. 34 u. 35 u. 36 u. 37 u. 38 u. 39 u. 40 u. 41 u. 42 u. 43 u. 44 u. 45 u. 46 u. 47 u. 48 u. 49 u. 50 u. 51 u. 52 u. 53 u. 54 u. 55 u. 56 u. 57 u. 58 u. 59 u. 60 u. 61 u. 62 u. 63 u. 64 u. 65 u. 66 u. 67 u. 68 u. 69 u. 70 u. 71 u. 72 u. 73 u. 74 u. 75 u. 76 u. 77 u. 78 u. 79 u. 80 u. 81 u. 82 u. 83 u. 84 u. 85 u. 86 u. 87 u. 88 u. 89 u. 90 u. 91 u. 92 u. 93 u. 94 u. 95 u. 96 u. 97 u. 98 u. 99 u. 100

Jahresblätter

2. Jahrbuch der Lübeck. Verlagsanstalt. Fischmarkt 17.

ZIMMER

2 Zimmer u. Küche. Ing. u. St. u. R 362 a. d. Exp. u. St. u. R 363 a. d. Exp.

Gut. Sertel

zu verkaufen. W. u. St. u. R 364 a. d. Exp.

Verschiedene

Zahnarzt

Dr. Meyer

Dentist

R. Düffer

H. Zuphagen

In allen unseren Geschäften haben wir

für die klugen Hausfrauen die Prämien-Margarine:

- „Ostsee-Wunder“ 1-Pfd.-Block 50 Pfg.
 - „Ostsee-Perle“ 1-Pfd.-Block 65 Pfg.
 - „Ostsee-Gold“ 1-Pfd.-Block 80 Pfg.
- Zu jedem Paket: Prämien-Sammel-Scheine

Zur Herstellung feiner Marmeladen nimmt man „Opekta“ die Flasche Mk. 1.70 und 95 Pfg.

Zum Einmachen ist der beste Zucker gerade gut genug!
Feinkorn-Raffinade, ungeblaut
das 1-Pfd.-Paket 42 Pfg.
das 2-Pfd.-Paket 84 Pfg.
mit echt mit unserer Garantie-Banderole.

Verkaufsgemeinschaft Lübeck:

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| G. Assmann
Friedrich Bartels
Johannes Beth
Rud. Fromm
Hnh. Chr. Gadey
Otto Goldenbaum
Wilhelm Groth | Sedanstraße 1 a
Moising, Hauptstr. 45
Adlersstraße 56
Fackenburger Allee 25
Engelswisch 57
Fackenburg
Segeberger Straße 12
Pansdorf
Mühlenstraße 67
Marlstraße 44
Hartenstraße 21
Warendorferstraße 25
Marquardstraße 21
Marlesgrube 45
Falkenstraße 6
Brockesstraße 25
Große Burgstraße 59
Marlstraße 75 a
Busekiststraße 5 a |
| Johs. Hahl
Emil Has
Karl Hudoffsky
Johannes Müller
Paul Ore
Paul Scharnberg
C. Schloepke
Franz Schull
Vollert & Westphal
Ernst Voss
A. Waldmann
Georg Wulff | |

Färberei Reimers Hof.

färbt
reinigt
plissiert
alles

Arbeiter

Alle die ihre Berufskleidung gut und preiswert kaufen wollen, gehen seit fast 40 Jahren in das Spezialgeschäft **Otto Albers**.
Dabei ist auch der große **Konsum** beständig gestiegen. — Besondere Angebote:
Florbeste, gute Manchesterhosen 4.75
Sommerjoppen 2.45
mit Kammerhosen 1.95
Knickerbocker 5.85 Tennishosen 8.95
Die guten Arbeitergarderoben „O. A.“ Qualität, sind bekannt

Otto Albers Markt 10
Durch gemeinsamen Großeinkauf werden die billigen Preise herausgeholt.

Verlobte kaufen ihre **Möbel** (Zeichn. gestofft) im **Möbellager L. Boldt** Silbergrube 27

Reichs-Herbergsverzeichnis 1931

Herausgegeben vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen Preis 1.-

Wollenwever-Buchhandlung

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
unser Handl. 54
Lübecker Stahl-eder-Matratzen-Fabrik 423

Seltene Gelegenheit!

Die bekannte und schöne Besitztung **Kaninchenberg** soll jetzt in Plätzen von 1000 qm und mehr aufgeteilt werden. Diese Ländereien, unmittelbar vor den Toren Lübecks, liegen ausschließlich an Seen und an der Wakenitz, dadurch die **schönsten Bauplätze**

Heute ist die Anlage von Geld in Grundbesitz die **beste Kapitalanlage**. **Günst. Zahlungsbedingungen**

Reflektanten, die sich einen guten Bauplatz sichern wollen, wie auch Siedler und Schreiber, werden zur Besichtigung eingeladen.

Gut Kaninchenberg ist von der Brandenburger Chaussee und mit der Straßenbahn Linie 1, Rateburger Allee Endstation, nach dem 1. Fischerbuden, woselbst Sonntags Boot-Pendelverkehr, zu erreichen.

Beauftragter ist Sonntag, den 19. Juli, von 10 Uhr ab im Herrenhaus anwesend.

I. A.: **Paul Hansen, Hamburg**
Kl. Johannisstraße 20
Tel.-Sammelnummer H. 7 Roland 2777

Su vermieten zum 1. Oktober d. Js. evtl. früher
5-Zimmer-Wohnung
im 1. Obergeschoß der **Stadthalle**, Mühlenbrücke 11. Näheres Fleischhauerstraße 18, Zimmer 15.

Verkaufe jeden **Sonnabend**, von morgens 8 Uhr an **prima Rindfleisch** von meinen Weidemasttieren jetzt 70% und 80% das Pf. **Heinrich Beth** Stodsdorf 484 Ahrensböcker Str. 4.

Warten Sie mit Ihren Einkäufen! **Voranzeige**
Seifenhaus „Lubeca“
Lübeck, Engelsgrube 44
die günstigste Einkaufsquelle in Seifen, Parfümerien, Bürsten usw.
Eröffnung: Dienstag, den 21. Juli.

Unerreicht im Kochen Backen Braten sind **Junker & Ruh-Gasherde**
Heinr. Pagels

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschl.
Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 150 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:
Prämienreserve: über 100 Millionen RMark
Gewinnanteile: über 32 Millionen RMark
zusammen über 132 Millionen RMark
Versicherungsleistungen: 12 Millionen RM. seit November 1925 (Ende der Inflation).

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Lübeck, Fischstraße 14 oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

STADTHALLEN

Freitag, 17. Juli, Sonnabend, 18. Juli, Sonntag, 19. Juli, 11 Uhr abends:
Gr. Sander-Nachtvorstellung
des ersten 100% Ton- u. Sprechfilms
Aus der Sprechstunde eines Arztes
(Heilende Hände)
Der Weg zum gesunden Liebesleben.
Was jeder Mensch von seinem Körper wissen muß!
Die Krankheitsopfer u. ihre Bekämpfung **Von der Zeile zum Lebewesen.**
Untersuchung der Nerven u. Muskeln durch Elektrizität — Diagnose und Heilung durch Röntgenstrahlen.
Narkose — Blutübertragung.
Verjüngung durch Operation.
Hygiene bei der Geburt.
Der Schularzt als Freund unserer Kinder.
Durch Nacktkultur zur Gesundheit.
Bei rechtzeitiger Erkenntnis ist jede Krankheit heilbar.
Achtung! Kein Sexual- und Geschlechtskrankheiten-Film, sondern ein Film f. jeden ersten Menschen.
Preise der Plätze: RM. 1.-. Loge und Balkon RM. 1.50.

Mandolinen- u. Lautenchor KONZERT

morgen, Freitag, 17. Juli, 8 Uhr.
auf der **Freilichtbühne**
Unkostenbeitrag 20 Pfg.

Die Fortsetzung des Romans „Im Westen nichts Neues“ ist das Buch **Erich Maria Remarque**
Der Weg zurück
Frontkameraden, der Heimat wiedergegeben, suchen den neuen Weg ins Leben
Preis broschiert 3.- Ganzleinen 7,50 RM.
Wullenweber-Buchhandlung

Unsere Preise beweisen unsere Leistungsfähigkeit!

la. Holsteinischer Frühweißkohl

Pfund 8 Pfennig

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

De Schinnerdokter

Launiges aus dem Leben eines berühmten Arztes

Von Gustav Bengtsson, Lübeck

Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts war Dr. Binder eine der bekanntesten Persönlichkeiten Lübecks. Als Arzt hatte er sich großen Ruhm erworben; wo die Kunst anderer Ärzte versagte, hatte er in vielen Fällen gute Erfolge zu verzeichnen. Sein Patientenkreis erstreckte sich weit über die Grenzen Lübecks. Dr. Binders Wohnhaus, welches er mit seiner Pflegerin Johanna bewohnte, lag damals an der Mühlenbrücke, diesseits des Krähenteiches. In dem großen Garten hinter dem Hause befand sich ein kleiner Tierpark, bestehend aus einem Bären, einem Fuchs, einem Pfau, sowie einem dreiflügeligen Schimpanse. In diesem Garten hatte der Doktor seine Freude, hier suchte er in den wenigen Pausen, die ihm seine ärztliche Tätigkeit ließ, Erholung. Drollig sah es aus, wenn der Schimpanse seinen Herrn an der Hand faßte und ihn auf seinem Spaziergang durch den Garten begleitete.

Dr. Binder bediente sich stets der plattdeutschen Sprache. Als Anrede gab es für ihn nur das „Du“; mochte eine noch so hochstehende Persönlichkeit ihn aufsuchen, sie mußte sich gefallen lassen, mit Du angeredet zu werden. Auch den Damen gegenüber machte er keine Ausnahme. Zwischen den Lübecker Ärzten und Dr. Binder bestand eine große Feindschaft, verursacht dadurch, daß sich letzterer über die Kunst der anderen Ärzte abfällig äußerte. „Wat de verpuffst hebbt, fall ic nu wedder goot maken“, waren oft seine Worte. Die Ärzte hatten es sogar durchgesetzt, daß Dr. Binder von allen Krankenfällen ausgeschlossen wurde; wer sich von ihm behandeln ließ, mußte dies auf eigene Kosten tun.

Dr. Binder hatte ein rauhes und schroffes Wesen. Da er bei seinen Kuren die härtesten Radikalmittel anwandte, scheute man sich lange, ehe man sich ihm anvertraute. Eine Probe seiner Grobheit erfuhr jene Frau, die mit ihrer Tochter bei ihm erschien. „Wat heit Du?“ fragte der Doktor. „Ach, Herr Doktor“, sagte die Frau, „min Dochter heit vun Geburt an een'n sweenen Kopp, nu is se in de Johren, wo se gern mal in'n Spaegel kikt un denn süht se immer den'n sweenen Kopp, nu mug ic se beden, ob se em nich grad maken künn'n.“ „Dat kann ic“, erwiderte der Doktor, „ic sried em af un sett em grad up, aber nu ward man nich glieds hang, ic ward em woll ohndem wedder henkriegen.“

Wer Dr. Binder näher kannte, wußte, daß unter seiner rauhen Haut ein warmes Herz für die Armen und Bedrängten schlug. Stellte ein Unbemittelter an ihn die Frage: „Herr Doktor, wat is min Schuld?“, so erhielt er die Antwort: „Heft Du wat, kunnst Du wat betah'n?“ — „Ne!“ — „Na, denn wat dat Du rut kimmst.“

Im Volksmund nannte man Dr. Binder „denn' Schinnerdokter“.

Ein junges Mädchen sollte sich nach dem Rat ihres Arztes einen Arm amputieren lassen. In ihrer Angst ging sie zu Dr. Binder. Als sie letzterem ihre Not klagte, sagte dieser: „Mit dat Affnieden sünd se gau to Hand, aber dimal sajt Du Din Arm beholl'n.“ Als der Arm geheilt war, sagte der Doktor zu dem Mädchen: „Nu geiht Du nah din'n Arzt, wiest em denn' Arm un segg em, de Schinnerdokter har em wedder henkreg'n.“ Auf seinen Landtouren benutzte der Doktor einen gelben zweiflügeligen Wagen mit hohen Rädern. Seine beiden feurigen Füchse leitete er selbst.

Als er einst auf der Landstraße eine Frau einholte, die anscheinend nicht weiter konnte, hielt er die Pferde an und fragte: „Wat heft Du denn, min Deern?“ — „Ach, ic hew'n leegen Been, nu will ic nah Lübeck, nah denn' Schinnerdokter.“ — „Süß, dat dröpt sic good, denn kunn man rup up'n Wagen, de Schinnerdokter hün ic selbst.“

Seine Stadttouren erledigte der Doktor meistens zu Fuß; sein Knecht Johann war sein ständiger Begleiter. Beide gingen immer Arm in Arm. Auf diesen Touren rauchte der Doktor seine schweren Brauszigarren; daß er von diesen eine ziemliche Menge in Rauch aufgehen ließ, bewies sein Bart, der durch das Nikotin ganz gelb gefärbt war. Ging der Doktor in ein Haus, so mußte Johann die Zigarre so lange in Brand halten, bis sein Herr wieder erschien; wobei sich Johann einer Epise bediente.

Am bekanntesten ist eine der Radikalkuren, die Dr. Binder an einem Holzarbeiter, dem ein Holzsplitter ins Auge gestossen war, angewendet haben soll. Der Doktor ließ sich von seiner Johanna einen Strick bringen; legte dem Holzarbeiter eine

Schlinge um den Hals, wobei er sagte: „So, Hanne, nu treckst Du an, un wenn ic segg: los!, denn lettst Du sack'n.“ — „O Gott, Herr Doktor“, sagte der Arbeiter, „se wüßn mi doch nich uphäng'n?“ — „Nu stell Di man nich so verlagen an“, bekam er zur Antwort. „So, Hanne, nu treck an!“ Bei dieser Prozedur quollen dem Arbeiter die Augen aus dem Kopfe und auf diese Weise gelang es dem Arzt, den Splitter zu erfassen, worauf Hanne den Strick los ließ. — „Junge di!“ sagte der Holzarbeiter, „der wär ic ja bald bi verröckelt.“ — „Dorför behöfst Du nu ot Din Dog“, war die Antwort.

Folgende Anekdote zeigt uns Dr. Binder von der humorvollen Seite. Ein Landmann hatte sich beim Fall von der Treppe einige Rippen gebrochen. Sein Knecht war mit Fuhrwerk da, um den Doktor abzuholen. Unterwegs erkundigte sich letzterer bei dem Knecht, wieviel Stufen sein Herr hinabgefallen sei, worauf er die Antwort erhielt: „acht Stufen“. Bei der Untersuchung befahl der Doktor dem Patienten die Zunge auszustrecken. „Herr Doktor, wat heit min Tunge mit min Rippen to dohn?“ fragte der Landmann. „Holl Din Muul“, sagte der Doktor, „ic will sehn, wieveel Stufen Du dalsull'n büst. Stee! de Tunge ur! So, noch wieder! Ach Stufen büst Du dalsull'n.“ — Als die Frau des Landmannes nachher das Zimmer betrat, bot sich ihr ein komischer Anblick. Ihr Mann saß im Bett, einen Spiegel vor sich, wobei ihm die Zunge lang aus dem Munde hing. „Mann, wat heit Du?“ fragte die Frau. „Ach, Müdder, kief doch mal to, ob ic 'ne Acht up min Tunge hew“, war die Antwort.

Dr. Binders Praxis wurde immer größer, sie nahm seine ganze Zeit in Anspruch. Morgens um 6 Uhr begannen bei ihm schon die Sprechstunden und erstreckten sich, wenn er zu Hause war, bis in den späten Abend hinein. War der Doktor krank, so behandelte er seine Patienten vom Bett aus.

Der Mangel an freier Zeit sollte dem Doktor zum Verhängnis werden. Als er einst zu einem Säugling gerufen wurde, erklärte er der Mutter, daß das Kind nicht lebensfähig sei. — „Dat Kind kann höchstens noch dree Stund'n leben; dor ic nu twee Dag ober Land möt, warriß Du mi näher slecht drayn, des halb will ic Di man denn' Dodenschein glieds utstellen.“

Die Frau, in dem Glauben, das Kind wäre noch zu retten, wandte sich an einen andern Arzt. Dieser konnte auch nicht helfen, das Kind starb innerhalb der Zeit, wie Dr. Binder angegeben. Der Arzt sah nun den vorher ausgestellten Totenschein, nahm ihn an sich und übergab ihn der Staatsanwaltschaft.

Die Ausstellung des Totenscheines als das Kind noch lebte, war eine strafbare Handlung. Dr. Binder wurde unter Verurteilung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

Nun setzte sich die ganze Lübecker Bevölkerung für Dr. Binder ein. Zehntausende Unterschriften, die die Freilassung des Doktors forderten, wurden gesammelt. Eine gedruckte Broschüre mit dem Titel: „Dr. Binder, wie er ist“ wurde in Tausenden von Exemplaren verteilt. Als Dr. Binder vierzehn Tage seiner Strafe verbüßt hatte, wurde er wieder freigelassen. Der Tag seiner Freilassung war für ihn ein Triumph. Seine zahlreichen Freunde hatten das Innere seines Heims in ein wahres Blumenmeer verwandelt. Da stand nun der Doktor zwischen all den Blumen und tränenden Augen sagte er zu seiner Pflegerin: „Hanne, dit is de schönste Dag in min'n Leben!“

Der damalige Oberarzt des Lübecker Krankenhauses, Dr. Hinkeldey, war einer der ärgsten Feinde Dr. Binders. Als Dr. H. sich beim Sezieren eine Blutvergiftung zugezogen hatte, ließ er noch in seiner Sterbestunde Dr. Binder zu sich kommen. Als dieser erschien, war es leider schon zu spät. Dr. Binder sah sofort, daß hier seine ärztliche Kunst nicht ausreichte; er sagte: „Min Jung, nu kann ic Di of nich mehr helpen, worüm heft Du mi nich eber halt. Wenn of twischen uns teen Fründschafft bestahn heft, so harr ic doch min alles daran sett, Di to helpen. Dat müßt Du as Arzt selber inseh'n, dat Du nu nich mehr to heelen büst. Ic kann Di bloß ton Abschied noch de Hand drücken.“

Am 28. Mai 1896 webten in Lübeck die Flaggen auf halb-mast. Dr. Binder war gestorben. Er hatte ein Alter von 75 Jahren erreicht. Die ganze Einwohnerschaft trauerte um ihren toten Doktor. Diese Anteilnahme war ein Zeichen der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene sich im Herzen der Lübecker Bevölkerung erworben hatte.

Die Polizei berichtet

Von wildgewordener Kuh in die Trave gestossen

Ein aufregender Vorfall ereignete sich gestern um 18 Uhr bei der Drehbrücke, wo eine wildgewordene Kuh ein Kind mit in das Wasser gerissen hatte. Ein Arbeitsbursche aus Selmsdorf sollte eine Kuh nach dem Schlachthaus führen. Bei der Drehbrücke wurde die Kuh plötzlich wild, riß sich los und lief auf den an der Nordseite befindlichen Dampferanlegeplatz. Dort standen zur Zeit etwa 100 Ferienkinder aus dem Zeltlager in Broden, die auf den Dampfer warteten, um nach Travemünde zurückzufahren. Die Kinder flüchteten alle nach dem äußersten Winkel des Stegs; jedoch wurde die Schülerin Anneliese Kramer aus Guben von der Kuh mit in das Wasser gerissen. Ein Jugendführer sprang dem Kinde sofort nach und konnte es an Land holen, so daß es gesundheitlich keinen Schaden erlitt. Auch die Kuh wurde von einem Travemünder Fischer an die Raimauer gebracht, wo sie von der Feuerwehr mit einem Hebezug an Land gezogen wurde. Die Kuh mußte an Ort und Stelle notgeschlachtet werden.

Gestohlen wurde von einem Lagerplatz an der Werftstraße ein Leuchter aus Bronze mit Prismengläser im Werte von 100 RM.

Gefunden wurde ein Damenfahrrad, Marke G.C.G., Fabriknummer 1772309. Der Eigentümer kann das Rad im Fundamt, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, in Empfang nehmen.

Die Neßfalten aus Blankensee besuchten am Freitag, dem 17. Juli, die Kinderrepublik Lübecker Bucht. 500 Mädel und Jungen, die Kleinsten der von den Kinderfreunden ins Leben gerufenen Falkenbewegung, kamen gegen 8 Uhr morgens mit dem Zug in Lübeck an. Um 9 Uhr fuhren sie mit „Adam“ nach Travemünde und geben dann nach Broden. Lübecker Falken beteiligen sich an dem Besuch der Kinderrepublik Lübecker Bucht.

Heute

- 1. Dittich. 20 Uhr bei Jalaß, Dantwartsgrube. Gen. Ob.-Janz. Meyer spricht.
 - 6. Dittich. 20 Uhr Adlersdorf.
- Sozialdemokratische Frauen
20 Uhr Gewerkschaftshaus. Gen. Burmeister spricht.

Das Lübecker Bild



Von der Beeren-Ernte

Lieber mehr in's Kröpfchen als in's Körbchen — sagt die kleine Urula! Foto-Koch Lübeck

Fenster-scheiben-Wolff

Bierflaschen als Demonstrationsbeweis

Am Mittwochabend hielten die sogenannte „nationale Opposition“ wie die KPD. Versammlungen ab. Es wurde allerhand zusammengetrieben und zum Schluß ein „Spaziergang“ durch die Stadt angetreten. Nachts um 11 Uhr war am Kohlmarkt, in der Sand- und Breiten Straße allgemeine Zusammenkunft. Es ging aber ganz harmlos zu und die Polizei tat das Vernünftige, was sie tun konnte. Sie ließ die Demonstranten unter sich und kümmerte sich nicht um die „Erregung der Massen“.

Einige besonders aktiv aufgelegte Herren mostowitsch Herrschacht versuchten ihre Tatkraft abwärts der Heerstraße, im Amjelweg, zu beweisen. Sie warfen mit einigen Bierflaschen Fenster-scheiben des Polizeisenators Mehlstein ein. Gräßliche Drohschreiben waren angehängt. So: „Es lebe die niemals zu verbietende Rotfront und Jungfront.“ — „Das ist die Antwort auf die Notverordnung“, und was dergleichen Torheiten mehr sind. Im übrigen war die Nacht lau und ruhig.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 15. Juli 1931 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 13 457 (Wormoze 13 348)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	326	331
Steine und Erden	85	70
Metallgewerbe	2275	2245
Holzgewerbe	604	595
Baugewerbe	897	875
Graphisches Gewerbe	110	115
Alle übrigen Facharbeiter	920	911
Ungelehrte Arbeiter	2933	2924
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	584	561
Jugendliche Arbeiter	292	296
Erwerbsbehinderte	343	343
Schiffsbesatzung	294	366
Angestellte	1211	1202
	zusammen	10874
Weibliche Arbeitjuchende	2583	2574
	Gesamtsumme	13 457
		13 348

Herr Dühring macht in „nationaler Opposition“

Es geht aber schief

Seltjam laufen die Gehirnwindungen „nationaler Männer“. Da ist Herr Bruno Dühring, Schulleiter und als M. d. B. und prominentes Mitglied des N.V.B. ein umgänglicher und seiner Würde wohl bewußter Herr. Nichts kann ihn so sehr ärgern wie das Geschwafel der Nazis; ach wie oft hat er schon geöhnt, es sei doch zu schlimm, daß man all diesen Unikum mit anhören müßte. Rein, mit diesen Martijährern will er nichts zu tun haben.

Und nun klieht ihm nichts anderes übrig, als sich im Rahmen der „nationalen“ Opposition neben sie zu stellen und eine Rede hinzulegen — eine Rede; da ward das Milkgelächel Hoffmann noch blässer vor Neid. Denn so kann das nicht mal ein Nazi. Wir zitieren nach dem General-Anzeiger: „Soeben habe man den Diskontsatz auf 10 Prozent erhöht. Zu welchem Zweck? — Um höhere Hoover-Zinsen zu zahlen!“ — Könnten Sie uns das vielleicht erklären, Herr Dühring. Wir grübeln frundenlang. Es ist zu hoch für uns. (Aber schlagen Sie bitte vorher im Lexikon nach, was Diskont ist. Vielleicht hatten Sie gerade Nasenbluten, als das im Lehrerseminar durchgenommen wurde.)

Und dann noch eins: Sie haben unter stürmlichem Beifall erklärt: Wenn die „nationale Opposition“ die Führung hätte, dann würden die Tributzahlungen sofort eingestellt. — Im Vertrauen, Herr Dühring: Die sind bereits vor 14 Tagen eingestellt worden. Aber jagen Sie's bitte nicht weiter — sonst merken's am Ende noch die Franzosen.

Und das nächstemal schauen Sie vorher im Lexikon nach! Ja? — Es könnte sonst passieren, daß man Ihre Reden in Zukunft so ernst nimmt, wie die von Herrn Hoffmann.

Achtung, Streik! Die Steinmehnen und Schleifer der Firmen Rechtgläub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrtreik. Jung ist fernzuhalten. Die Streikleitung.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähenteich: Wasser 19½ Grad. Luft 17 Grad.

Briefe aus dem Nestsfalkenlager Blankensee

Liebe Mutti und Papa, hier ist es schön wir schlafen in einer Flughalle, wir lit non 9-3 gefahren, wir kriegen schönes essen, und spielen schön schön ganz von Grifa und Heinz.

Liebe Eltern Mlle u. Oma bin hier sehr gut angekommen es gefällt mir sehr gut da noch keine Stühle hier sind müssen wir auf dem Fußboden essen. Unter Heim ist eine große Fliegerhalle das Heim hat die Stadt Lübeck für uns gestiftet. Viele Grüße und Küsse Deine Käte.

Liebe Oma, es ist hier so schön das glaubst Du garnicht. Ich bin auch gut angekommen wir haben hier auch Radio. Man merkt ganz und gar nicht das es Sonntag und Montag gibt hier es ist immer Sonntag. Viele Grüße aus unserer Kinderrepublik und Ferienlager Blankensee bei Lübeck. Irma.

Liebe Eltern mit gehts ganz gut und was ich denn noch sagen will die Schlüssel und der Löffel gebrauch ich nicht wir waren grade in Blankensee und schick mir meine Turnschuhe und meine Fedspatze bitte zu es dein süßer Falke und hier ist immer Sonne und noch einmal auf wieder hören von Blankensee

Schreib wieder. mein Freund und ich schlafen neben ein ander auf hohe Betten.

Liebe Mutti wie sind glücklich angefangt. Wir haben zu Minag Mischreis und Jima. Zum Abend gab es eine Schrippe und eine Tasse Milch. Ich habe ein Bier für mich, über mit Schlaf der Juppeliter der sammelt man tan garnicht schlafen. Bekken Gruß und Kuh Dein Sohn Gerbard.

Liebe Eltern. Am 2. Juli waren wir in Blankensee. Es ist sehr schön und gut. Es ist genauso wie in Seelamp. Das Nestsfalkenlager ist in 5 Dörfern eingeteilt wir sind Dorf 2. Am ersten Tage gab es Mischreis mit Jima. Zum Kaffee gab es Milch und Milchbrötchen das schmeckt gut. Am 2. Tage badeten wir in Blankensee. Dann gab es Gulasch mit Erdbeeren. Das schmeckt prima. Dann machten wir Mittagstube. Mlle.

Liebe Eltern ich bin gut angekommen. Dann haben wir gezeht. In der Nacht haben wir zumgetobt. Schönen Gruß Euer Lili. Es geht uns noch sehr gut

Liebe Eltern u. Geschwister bin hier wohlhabten angekommen es gefällt mir hier sehr gut am ersten Tag gab es gleich Mischreis das schmeckt mir sehr gut. 2. Tag Sonntag gab es Milch und Milchbrötchen das schmeckt gut. Am 3. Tag gab es Gulasch und als Soße's Erdbeeren. Wir leben hier wie im Paradies und sind in Dörfern eingeteilt haben auch unsere Bürgermeister. Wir sind Dorf 1 und leben wie die Könige Gien. Ich habe Schinken Salzen Spielchen in unser Tageslauf. Freundschaft zum. Schönen Gruß Euer Tochter Gerda. Grüße noch Großmutter und Tante Anna sowie Tante Neubauer.

Liebe Eltern und Geschwister ich bin gut angekommen die erste Nacht konnte ich nicht schlafen. Die zweite Nacht haben wir die Schrippe gegessen. Wir trinken fast jeden Morgen und Abend Milch. Es ist sehr schön und gut. Wir leben hier sehr gut. Ich habe Schinken Salzen Spielchen in unser Tageslauf. Schönen Gruß Euer Tochter Gerda. Grüße zum. Schönen Gruß Euer Tochter Gerda. Grüße zum. Schönen Gruß Euer Tochter Gerda.

Liebe Eltern. Ich bin sehr glücklich gekommen. Wir haben ein Storch gesehen. Ich bin sehr glücklich. Er hat keine Kette geliebt. Wir sind bei vielen Kindern unter gekommen. Wir verbrachten unsere Tage mit Spiel und Sport. Viele Grüße von Euer Kind Heinz.

Wie Napoleon starb

Der Kaiser Napoleon starb am 5. Juli 1821 auf der Insel St. Helena. Er starb an einer Magenerkrankung, die durch die schlechte Ernährung auf der Insel verursacht wurde. Er wurde von den Briten gefangen genommen und auf St. Helena in die Verbannung geschickt. Er starb dort in der Einsamkeit und wurde später in Frankreich beigesetzt.

Besuch der Kinderrepublik Lübecker Bucht

Freitag, den 17. Juli

mit dem Dampfer nach Travemünde. Alle Falken, die sich beteiligen wollen, sind am

Donnerstag, 16. Juli, 17 Uhr im Haus der Jugend. 60 Pfg. mitbringen!

Freundschaft! Hans Otto! In Blankensee gefällt uns es sehr gut und wir freuen uns sehr, das wir hier her gekommen sind. Und wo wir uns am allermeisten freuen das ist das kleine Söhnchen. Und weil wir uns da so sehr am freuen schreiben wir dir einen Brief. Wenn das kleine Söhnchen größer wird und 6 Jahre alt ist gehört es auch zu den Nestsfalken darum freuen wir uns auch. Viele Grüße von das ganze Lager. Von Fr. Roth, Lübeck.

In Blankensee. In Blankensee ist es sehr schön. Das Essen schmeckt da sehr gut. Hier kann man auch sehr schön spielen. Heute Nachmittag kriegten wir Kaiser zu sehn das war sehr interessant. Meistens kriegen wir abends Lichtbilder zusehen das ist ebenio schön als Kaiser. Ich habe auch schon einmal den Haupteingang bewacht. Da regnet es grade als ich noch mit einem anderen Jungen gewacht habe. Das war sehr fein. Ich freue mich sehr das ich hier sein darf. Fr. Roth, Lübeck, 8 Jahre.

Die Partei im Landgebiet

Herrnburg

In einer am Dienstag stangefundenen Mitgliederversammlung beschäftigte sich die SPD. Herrnburg-Lüdersdorf mit dem Leipziger Reichsparteitag und der politischen Lage. Referent war Gen. Waterkrat.

In der Diskussion beschäftigte sich Gen. Wichmann mit der unzufriedenen Opposition, wie sie in Leipzig in der krassesten Form vom Gen. Götstein-Breslau aufgeführt worden ist und verurteilte dieses Vorgehen. Derselbe Diskussionsredner schritt dann noch die Führerfrage innerhalb der Arbeiterbewegung an und wünschte, daß diesem Problem ernsthaft Beachtung zuteil werde. Seine vom besten Willen, der Partei zu helfen getragenen Überlegungen fanden den Beifall der Versammlung. Gen. Schmidt berichtete aus seiner Tätigkeit als Gemeindevorsteher über die trostlose Lage in den Kreisen der Erwerbslosen und die Knappheit der zur Verfügung stehenden Mittel. Er wies weiter auf die ernste Lage in den Gemeinden hin, die bei der großen Zahl der Opfer dieser Krise immer bedrohlicher werde.

Dem Schlusswort des Referenten reichte sich die Behandlung örtlicher Angelegenheiten an. Beschlossen wurde demnächst — der genaue Termin wird noch bekannt gegeben — die Wähler des Jahres „Im Westen nichts Neues“ zu zeigen. Verantwortlicher der Vorführung werden Partei, Reichsbanner, Arbeiter-Gesangsverein, der Landarbeiterverband und die Arbeiteradfahrungsgruppen Herrnburg und Lüdersdorf sein. Gen. Sagen gab den Bericht der beiden letzten Gemeinderatsitzungen und im Zusammenhang damit einen Überblick über den Stand der Gemeindefinanzen.

Besonders erfreulich war die Mitteilung über sechs Neuaufnahmen, sie zeigt, daß auch die hiesigen Genossinnen und Genossen nicht daran denken, den Mut sinken zu lassen, sondern alles daransetzen, die Front für die schwereren Abwehrkämpfe zu stärken.

Weiterhin beabsichtigen die Nazis hierorts die Gründung einer Filiale. Die Arbeiterschaft wird dem mit doppelter Intensität zu begegnen müssen. Schon am Sonnabend wird im benachbarten Lohmisch eine Werberversammlung des Reichsbanners stattfinden.

Der Versammlung der Bürgerchaft am Montag, dem 20. Juli, liegt diese Tagesordnung vor: I. Mitteilungen. II. Wahl von Mitgliedern der Steuerausschüsse bei den Finanzämtern. III. Anträge des Senates: 1. Vorschlag auf das dem Theodor-Schwarz-Erbelegungsheim gewährte Darlehn. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses. 2. Nachtrag zum Gejes vom 18. Januar

wachte, daß viele das für Schwäche halten würden, und vielleicht selbst es dafür hielt," sagte Lord Holland auf Grund einer Mitteilung von Montsholen.

Der Geistliche war in das Zimmer des Sterbenden und blieb mit ihm allein. Marchand, der vor der Tür des Nebenzimmers stand, ließ niemand ein.

Nach dem Sakrament änderte sich nichts: der Sterbende war ebenio „schlicht und gut gegen alle", vergaß sich um der anderen willen, dachte aber an nichts Himmlisches. Er dachte nur an das Irdische; die Erde allein hat er bis zum Schluß geliebt.

Eine Stunde, nachdem Vater Signali gegangen war, rief er seine Genossen zusammen und sprach zu ihnen:

„Ich sterbe. Bleibt meinem Gedächtnis treu, trübt es durch nichts. Ich habe alle guten Prinzipien geheiligt, habe sie in meine Gefolge, meine Taten gegossen. . . Leider waren die Zeiten hart und zwangen auch mich zur Härte in der Hoffnung auf bessere Tage. Dann aber lehrte das Glück uns den Rücken, und ich konnte die straff gespannte Sehne nicht lockern. So erhielt Frankreich die freibüchlichen Institutionen nicht, die ich ihm geben wollte. Es wird mich aber nicht verurteilen, denn es kennt meine Wünsche, liebt meinen Namen, meine Siege. Seid auch ihr eins mit Frankreich, werdet unserem Ruhm nicht untreu. . . Fern von diesem ist alles Schmach und Vernichtung!"

Wer so spricht, bereut nichts.

In den beiden letzten Tagen litt er sehr, war traurig, warf sich hin und her. Wenn er seinen Durst mit dem Quellwasser aus dem Tal Gerania stillte, wiederholte er jedesmal, wie wenn er jemanden dachte:

„Gut, sehr gut!"

Er phantasierte von seinen Schlachten.

„Stengel, Degen, Röhrene. . . Ich, der Sieg ist entschieden. . . Schnell, schnell, zur Attacke! Wir sind die Sieger!"

In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai erwartete man jeden Augenblick das Ende. Draußen heulte der Sturm. Montsholen war mit dem Kaiser allein. Eben hatte dieser noch im Nieder gesprochen, aber so unbedeutlich, daß man kein Wort verstehen konnte. Mächtig schrie er auf:

„Frankreich! . . . Die Armee!"

Er richtete sich empor und sprang aus dem Bett. Montsholen wollte ihn festhalten, allein der Kaiser widerstand sich, und beide fielen zu Boden. Der Sterbende hatte Marchand die Gurgel so fest zusammengegriffen, daß dieser fast erstickt wäre und nicht um Hilfe rufen konnte. Endlich hörte man im Nebenzimmer den König, man kam geläufig, hob die Kinnladen auf, rief sie von ein-

1928, betreffend das Berufs- und Fachschulwesen. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses. 3. Zweiter Nachtrag zum Gesetz über die Erhebung von Schulgeld an den Lübeckischen höheren und Mittelschulen vom 20. Juni 1928. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses. 4. Vergebung eines Geländes unterhalb der Charlottenstraße in Erbbau. IV. Antrag von Bannemann und Gen. betr. Revisionsbericht der Treuhandgesellschaft für kommunale Unternehmungen und Anfrage betr. Vorgänge bei dem Reisezug sowie Anfrage an den Senat. betr. Anzug des Reichsbanners am 15. Mai 1931.

Der Leistungsabbau in der Arbeitslosenversicherung

Weit mehr als 5 Prozent

Trotz aller Hinweise ist noch immer die irriige Meinung verbreitet, es handle sich um einen Abbau der Unterstützungssätze um 5 Prozent. Die wirkliche Herabsetzung wird der Unterstützungsempfänger aus folgender Tabelle leicht erkennen:

Table with 8 columns: Wochenlohn bis M., 1 GUE., 1 GUE. u. 1/3, 1 GUE. u. 2/3, 1 GUE. u. 3/3, 1 GUE. u. 4/3, 1 GUE. u. 5/3, 1 GUE. u. 6/3. Rows show wage levels from 10 to 60 and above, with corresponding benefit amounts.

Hat der Arbeitslose vor der Entlassung mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet, so daß nur der Lohn von 40 Stunden die Woche berechnet wird, dann erhält er in den Verdienstklassen von 42 bis 60 Mark gekürzte Sätze, und zwar:

Table with 8 columns: Wochenlohn bis M., 1 GUE., 1 GUE. u. 1/3, 1 GUE. u. 2/3, 1 GUE. u. 3/3, 1 GUE. u. 4/3, 1 GUE. u. 5/3, 1 GUE. u. 6/3. Rows show wage levels from 42 to 60 and above, with corresponding benefit amounts.

Die Unterstützungssätze in der Krisenfürsorge und Saisonunterstützung

Table with 8 columns: Wochenlohn bis M., 1 GUE., 1 GUE. u. 1/3, 1 GUE. u. 2/3, 1 GUE. u. 3/3, 1 GUE. u. 4/3, 1 GUE. u. 5/3, 1 GUE. u. 6/3. Rows show wage levels from 40 to 60 and above, with corresponding benefit amounts.

Vergleicht man diese Sätze mit den früheren, so stellt man fest, daß der Arbeitslose, der nicht Saisonarbeiter ist, sowohl in der Arbeitslosenversicherung als auch in der Krisenfürsorge 7 bis 14 Proz. verliert. Er verliert rein rechnerisch genau den Betrag, den ein Zuschlag ausmacht, also in der Lohnklasse 1 40 Pf., in der Lohnklasse 2 60 Pf., in der Lohnklasse 3 80 Pf. usw. Nimmt man nun die Tatsache als Rechnungsunterlage, daß diese Kürzung alle Unterstützungsempfänger (auch nachher noch die Saisonarbeiter) trifft, so ist das Durchschnittserparnis mindestens 10,5 Proz. der Gesamtunterstützung die gezahlt wird.

Die Saisonarbeiter verlieren aber außerdem zwischen 7 und fast 45 Proz.

Die Zahl der Saisonarbeiter ist jezt im Hochsommer bestimmt noch 18 Proz. der Gesamtunterstützungsberechtigten und sinkt im Winter erfahrungsgemäß auf mindestens 35-40 Proz. Rechnet man nur einen Durchschnittsverlust von 30 Proz., obwohl gerade die Saisonarbeiter die höchsten Lohnstufen besitzen und damit den größten Abbau zu fühlen bekommen, so kommt man auf eine Ersparnis von schlecht gerechnet 5,3 Proz. an der Gesamtunterstützungssumme.

ander und legte Napoleon ins Bett. Er rührte sich nicht mehr. Das war der letzte Ausbruch der Kraft gewesen, die einst die Welt umgestürzt hatte.

Den ganzen Tag lag er da wie tot. Nur an dem Gesicht konnte man erkennen, daß der große Kriegsmann immer noch kämpfte — mit dem letzten Feinde, dem Tode.

Gegen Abend ließ der Sturm nach. Um fünf Uhr neunundvierzig Minuten ertönte von den Bastionen der Festung James-tern der Kanonenschuß, der den Papstentwurf ankündigte. Die Sonne ging unter — Napoleon war verschieden.

Seinen Leichnam legte man auf das schmale Feldbett und bedeckte ihn mit dem blauen Militärmantel; an die Seite legte man ihm den Degen, auf die Brust das Kreuztiff.

Sein totes Antlitz sah jugendlicher aus; es erinnerte an das Gesicht Bonapartes, des ersten Konsuls.

Als die Interoffiziere der englischen Garnison in Longwood von dem Leichnam des Kaisers Abschied nahmen, sagte einer von ihnen zu seinem kleinen Sohne: „Sieh ihn dir genau an, das ist der größte Mann der Welt.“

Man bestattete ihn im Tal Gerania, bei der Quelle, unter den drei Trauerweiden.

Loew tritt mit den Franzosen über die Grabstift. „Napoleon" oder „Bonaparte"? Sie konnten sich nicht einigen, und das Grab blieb ohne Aufschrift. Vielleicht war es auch besser so: hier lag mehr als Bonaparte und mehr als Napoleon — hier lag der Mensch.

„Ich wünsche, daß meine Leberreste am Ufer der Seine ruhen". Dieser Wunsch wurde ihm später erfüllt. Aber vielleicht hatte sein Sängler Lernkontow doch recht: der Geist des Kaisers jehnt sich

„Nach jener Insel, weit fort im Weltmeer, Wo ihn bewacht vereint, wie er so unbezwinglich, Der Ocean, so groß wie er"

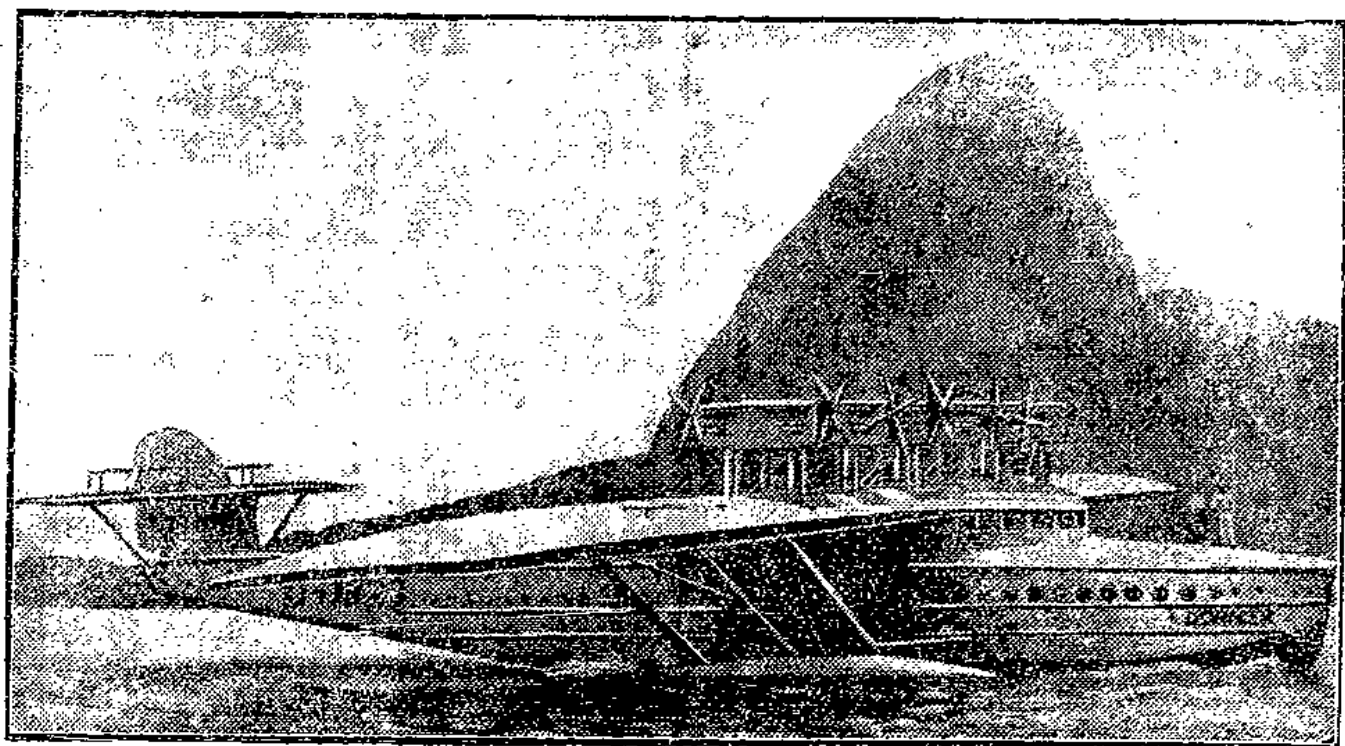
und wo über seinem namenlosen Grabe das Sternbild des Kreuzes leuchtet. Im Leben hatte er es nie, im Tode vielleicht aber doch begriffen, was das Kreuz bedeutete.

Napoleon selbst hat für sich nie gebetet, aber es scheint doch, als könnte man seine Geschichte nicht besser schließen als mit dem Gebet:

„Gib, Herr, Frieden der Seele deines entschlafenen Knechtes Napoleon in den Gefilden der Gerechten. . ."

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Th. Knorr Kauf. Verlag dem Buche „Napoleon" entnommen.)

Rund um den Erdball



„Do X“ in Rio

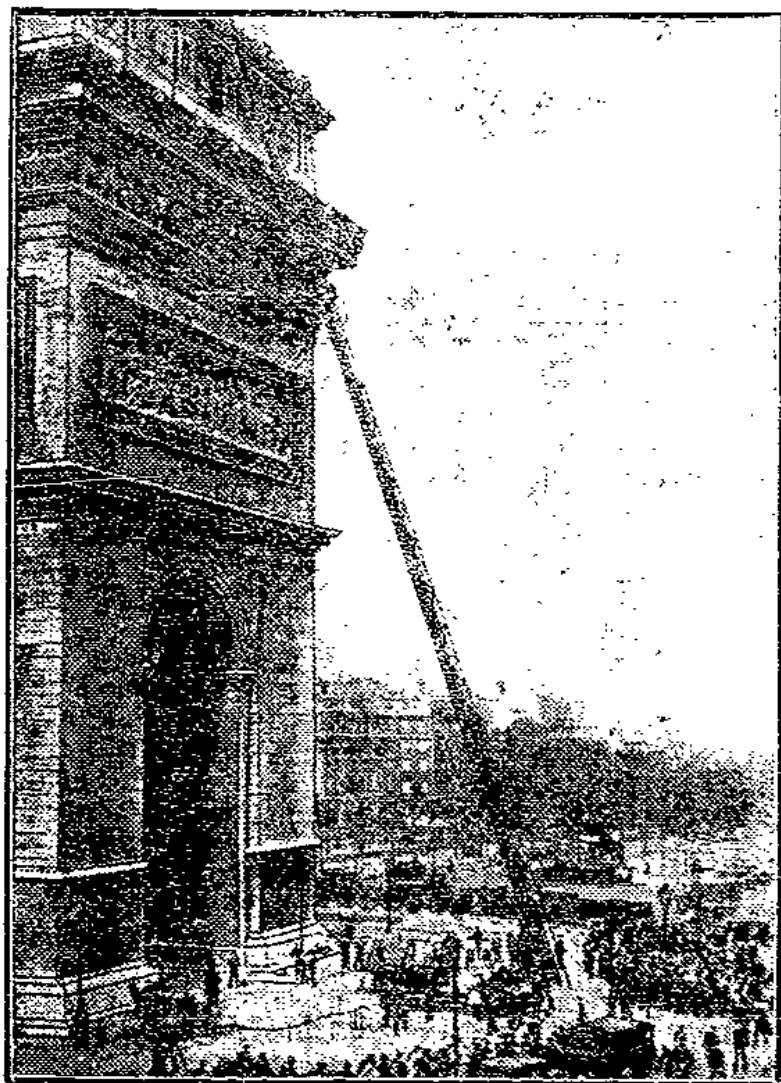
Das deutsche Flugschiff nach seinem gelungenen Atlantikflug im Hafen von Rio de Janeiro — im Hintergrunde das Wahrzeichen der Stadt, der „Zuderhut“.

Französisches Verkehrsflugzeug abgestürzt

Drei Tote, zwei Schwerverletzte

Paris, 15. Juli

Ein französisches Verkehrsflugzeug, das in Cannes zum Flug nach Paris aufgestiegen war, ist südlich von Grenoble wegen ungünstiger Sicht gegen eine Bergspitze geflogen und abgestürzt. Der Pilot und zwei Passagiere wurden getötet, zwei weitere Passagiere schwer verletzt. Die Passagiere waren Mannequins eines großen Modehauses.



Eine riesige Feuerwehleiter

wurde am Triumphbogen in Paris vorgeführt. Sie soll die größte ihrer Art in Europa sein.

Kurze Meldungen

St. Philibert-Schwierigkeiten. Die Bergungsarbeiten an dem Bruch des mit 500 Menschen in der Loiremündung gesunkenen französischen Vergnügungsdampfers „St. Philibert“, die von einer Hamburger Bugierfirma ausgeführt werden, schreiten nur langsam vorwärts. Die zunehmende Versandung bereitet große Schwierigkeiten. Ein zweites Bergungsfahrzeug ist von Hamburg unterwegs.

Zeppelin-Umbau! Am Mittwoch wurden aus dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ im Rahmen der Vorbereitungen zur Arktisfahrt aus Gründen der Gewichtserparnis zwei Mannschaftsräume ausgebaut. Der frühere Begleiter Amundsens, der Amerikaner Ellsworth, der die Fahrt im Auftrag der amerikanischen „Geographischen Gesellschaft“ mitmacht, ist bereits in Friedrichshafen eingetroffen. Am 21. Juli wird das Luftschiff fahrtbereit in der Halle liegen. Einschließlich der Besatzung werden 46 Personen an der Fahrt teilnehmen.

Glaspalast-Erfolg. Am Mittwochvormittag wurde im Bibliotheksgebäude des Deutschen Museums in München die „Münchener Kunstausstellung 1931“ feierlich eröffnet; es handelt sich um eine Erfschauausstellung für die durch die Brandkatastrophe beendete Ausstellung im Glaspalast. Die in zwei Stockwerken des noch im Rohbau befindlichen Bibliotheksgebäudes zur Verfügung stehenden Wände sind mit fast 3000 Gemälden behängt, bei denen zum Teil erkennbar ist, daß sie aus den Glaspalasttrümmern gerettet worden sind.

Ein neuer Kontinent? Im Südatlantischen Ozean soll nach Mitteilung des amerikanischen Seismologen Frederik W. Schon auf der Höhe von Brasilien das Auftauchen eines neuen Kontinents festgestellt worden sein. Schon erklärt, daß dieser neue Kontinent zunächst nur in Form von zwei Inseln sichtbar sei, aber mit weiteren entsprechenden geographischen Veränderungen wäre in kurzer Zeit zu rechnen. Man kombiniert einen Zusammenhang zwischen den letzten Erdbebenshütterungen vor der brasilianischen Küste und dem neuen „Weltzuwachs“.

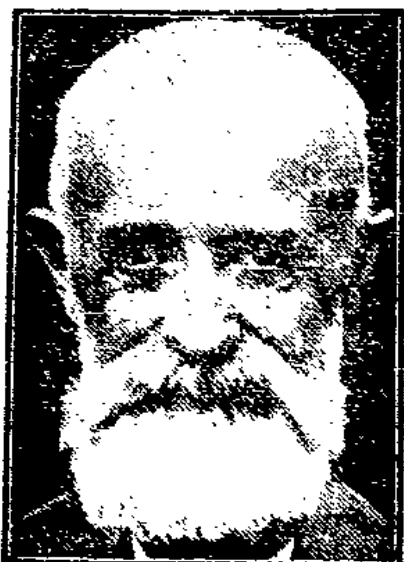
Sprung vom Eiffelturm. Von der 300 Meter hohen Plattformform des Pariser Eiffelturms stürzte sich, anscheinend aus Liebeskummer, eine 20jährige Russin in die Tiefe und zerschmetterte.

Autofatastrophe. In der Nähe von Alt-Deiting (Oberbayern) stürzte ein mit Wallfahrern besetzter Autobus eine Böschung hinunter und überschlug sich. Fünf der Wallfahrer wurden schwer, zehn leichter verletzt.

Ein „eiliges“ Rennen. Die Londoner Jugend sucht einen eigenartigen Wettkampf aus. Auf der etwa zwei Kilometer langen Straße der Regent Street von Oxford Street bis Piccadilly Circus fand ein Wettlauf von Hunderten von Jugendlichen statt, die sämtlich auf einem Eißel ein Ei vor sich hertrugen. Der Sieger — derjenige, der zuerst am Ziel eintraf, ohne sein Ei fallen zu lassen — wurde mit einem fahrfertigen Auto, das am Ziel auf ihn wartete, belohnt.

Opfer der Alpen. Durch Seilriß stürzte beim Abstieg von dem Grands Mulets (Montblanc-Massiv) ein Student aus Lyon 800 Meter in die Tiefe und zerschmetterte. — Auf dem Argenteries-Gletscher verunglückten gleichfalls drei Touristen tödlich.

Gesunkener Fischdampfer. In der Nähe von Island sank der deutsche Fischdampfer „Syr“ aus Wesermünde nach einem Zusammenstoß mit dem deutschen Fischdampfer „Frankfurt“. Die Mannschaft konnte gerettet werden.



Brot aus Baumwolle

Caspar Schmitt, ein Heidelberger Chemiker, hat ein Verfahren erfunden, das die Baumwollsamenskörner, die bisher ein Abfallprodukt bildeten, in hochwertige Nahrungsmittel verarbeitet. Man hat festgestellt, daß die Baumwollsamenskörner zur Hälfte aus reinem Eiweiß bestehen und reich an Phosphorsäure und Aluminiumsalzen sind — Substanzen, die für den menschlichen Körper von außerordentlichem Wert sind. — In Ägypten, dem Baumwollland der Welt, wird das Schmittsche Verfahren bereits industriell angewendet.

Ein origineller Patient

Zu der letzten Sitzung der „Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten“ wurde ein junger Mann vorgestellt, der an einem hartnäckigen Halsmuskelfkrampf (Schiefhals) leidet. Seltsamerweise kann dieser Krampf durch bestimmte sensible Reize, akustische und optische Einwirkungen und durch verschiedene Geräusche gemildert werden. Dr. Quabfabel, der den Patienten vorführte, ohne für seinen seltsamen Zustand eine Erklärung zu geben, stellte alle möglichen verblüffenden Versuche an. Bestimmte Körperbewegungen (Schwimmübungen mit den Armen usw.), Stimmgabeln von bestimmten Schwingungszahlen, langsame Targomusik — alle diese Einwirkungen besaßen einen absoluten, aber zeitlich begrenzten Heilwert. Besonders seltsam waren die Farbeinwirkungen. Betrachten roter Blätter hatte nicht der geringste Einfluß, hellgraue Blätter wirkten indes bessernd, ebenso gelbe, dunkelblaue und vor allem dunkelgrüne. (Parallele aus dem Leben der Gefunden: grün beruhigt, rot reizt auf.)



Kuhlmann — holländischer Tennismeister

Bei den holländischen Tennismeisterschaften in Noordwijk errang der Westdeutsche K u h l m a n n den bisher größten Erfolg seiner Tennisaufbahn: im Herreneinzel schlug er den japanischen Daviscupspieler Kawachi und holte sich damit den Titel des holländischen Meisters.

Kampf zwischen Störchen und Schwänen

Rache für eine Mordtat

Ein Drama spielte sich Sonntag auf dem Plauer See in der Nähe von Groß-Wesermis ab. Bekanntlich führen die Schwäne ein mustergültiges Eheleben und sind mit großer Sorgfalt darauf bedacht, jede Gefahr von dem Gehege abzumenden. Während am Sonntag früh ein Schwänenweibchen sich im Nest befand, hielt das Männchen vor demselben Wache, damit kein Unberufener die Ruhe des Weibchens störe. Zufälligerweise kam nun ein junger Storch der Stelle zu nahe. Sofort ging der Schwan zum Angriff über und versetzte dem Storch einen solchen gewaltigen Flügelschlag, daß er kopfüber ins Wasser stürzte. Doch damit war die Wut des Schwanes nicht gelöscht, sondern er schickte er nach und es entspann sich zwischen den Tieren ein heftiger Kampf, der damit endete, daß der Schwan den Storch packte und so lange unter Wasser hielt, bis dieser ertrunken war.

Diese „Mordtat“ war wahrscheinlich von anderen Störchen beobachtet worden, denn bald darauf bemerkte man unter den Störchen, die in der Gegend ihre Nester haben, ein ungewöhnliches Treiben. Von weit und breit wurden sie durch ihre „Kuriers“ zusammengeholt und trafen sich auf einer Insel im Plauer See, wo vermutlich Kriegsrat abgehalten und der Schlachtplan entworfen wurde. Mit einem Male flogen etwa zehn der größten und stärksten Störche zum Gehege der Schwäne, ließen sich blisschnell nieder und hieben im Vorbeistreichen mit ihren langen Schnäbeln auf die Schwäne ein, die sich gegen den Ueberfall nicht einmal zur Wehr setzen konnten. Kaum war die Kampfstaffel der Störche vorbeigeschlagen, nahte auch schon die andere. Es nützte den Schwänen nichts, daß sie sich zusammenduckten, stets wurden sie von kräftigen Schnabelhieben getroffen. Dieser Uebermacht und Kampfesart waren die Schwäne nicht gewachsen, sie versuchten Rettung auf dem Wasser; aber auch hier wurden sie bald von den Störchen umzingelt und nach dem Gehege zurückgetrieben. Bald waren die Schwäne so ermattet, daß es den Störchen nicht mehr schwer war, ihren Opfern durch kräftige Schnabelhiebe nach den Köpfen, den Garaus zu machen.

Nach dem schwer errungenen Sieg versammelten sich die Störche wieder auf der Insel und schienen weiter zu beraten. Sedenfalls wurde beschlossen, auch das Gehege der Schwäne zu zerstören, denn kurze Zeit darauf flogen wieder 10 bis 12 Störche zu dem Schwänenneft, warfen die getöteten Schwäne ins Wasser, wo sie von der Strömung fortgetrieben wurden. Das Nest der Schwäne wurde von den sieghaften Störchen völlig auseinandergerissen. Nachdem diese Arbeit verrichtet war, flogen die Störche nach der Insel zurück und erstatteten darüber Meldung; denn gleich darauf erhob sich die Kampfschar und flog mit lautem Schnabelklapper davon. (Frkf. Sig.)



Der Leiter der „Malgin“-Expedition

... mit dem russischen Eisbrecher „Malgin“ zu einer Fahrt in die Arktis startet, um dort mit dem deutschen Luftschiff „Graf Zeppelin“ zusammenzutreffen und wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen: Professor W. Wiese.

Fußball

Sonnabend, d. 18. Juli, 7.15 Uhr

Kasernenbrink

Letztes Punkttreffen!

Vorwärts I - Viktoria I

Der Kleingärtner

Aus Theorie und Praxis

Endlich ein durchdringender Regen! Bald werden wir an der Frische der Bäume sehen, wie dankbar sie dafür sind.

Den Kürschen

allerdings ist dieser Regen nicht gerade willkommen; man wird deshalb versuchen, den Rest der Ernte möglichst zu beschleunigen. Denn die Wassermengen bewirken ein Ausplatzen der Früchte und machen sie damit fast wertlos. Wo dies geschieht oder schon geschehen ist, veräume man nicht, die unbrauchbar gewordenen Früchte trotzdem vom Baum zu entfernen, damit die Fruchtreife nicht durch ihre Fäulnis zum willkommeneren Träger des

schädlichen Pilzes der Monilia

werden. Auch die von den Vögeln angegriffenen Früchte sind sorgfältig zu entfernen. Zeitlich in den Früchten die Kürschmade, ist besonders darauf zu achten, daß die Früchte — hängende wie abfallende — sorgfältig gesammelt und vernichtet werden. Bei oberflächlicher Arbeit ist die Gefahr vorhanden, im kommenden Jahre durch diesen Schädling die ganze Ernte einzubüßen.

Bei Schattenmorellen und Sauerkirschen

zeigen sich noch immer vertrocknete Zweigspitzen, desgleichen vertrocknete Fruchtbüschel. Es sind das die Merkmale der Monilia, die wir nur unterdrücken und bekämpfen können, indem wir die Zweigspitzen mit einer scharfen Säge entfernen, möglichst noch etwa 10 Zentimeter ins ge-

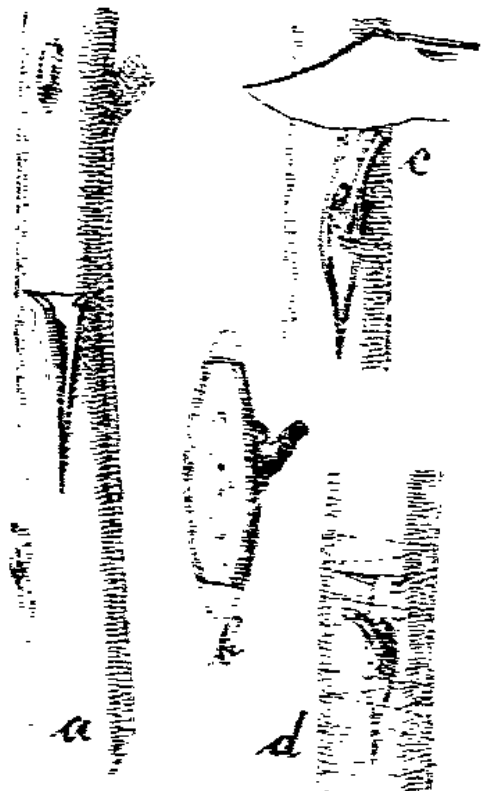


Abb. 1. Monilia-T-Schnitt, b. a. vertrocknete Zweige, die unterhalb der Schnittstelle vertrocknen. c. das Monilia-Erkrankungsstadium, d. das Monilia-Erkrankungsstadium, e. das Monilia-Erkrankungsstadium.

unde Holz; ebenso die Fruchtbüschel. Die Gefahr des Summfliegen ist beim Entfernen dieser kleinen Zweigspitzen nicht vorhanden. Nach der Ernte gibt man auf jeden Baum einen Liter Kaliumlauge.

Bei Kernobst

legen wir das Winterstein der jungen Triebe fort. Sie werden auf 4 bis 5 erwachsene Blätter eingeführt. Bei dieser Arbeit beachtet man das einjährige Vorhandensein von Blattläusen, die mit einem tüchtigem Präparat leicht zu vernichten sind, ohne Schaden für die Triebspitzen.

Bei Steinobst

im besonderen bei Pfirsichen, werden die Seitenriebe ebenfalls auf 20 bis 25 Zentimeter eingeführt. Zu dicht stehende Triebe werden ganz entfernt. Die Seitenriebe bleiben unberührt. Das weiche Holz, entstanden aus den Fruchtspitzen, muß entfernt werden.

Beim Wein

ist sorgfältig auf das Entfernen der Seitenriebe und Entfernen derselben zu achten. Die Traube soll zwei Augen hinter der letzten Traube zurück sein. Die Seitenriebe bleibt unberührt. Bei Strauch- und Johannisbeeren sind die Seitenriebe auf ein Drittel ihrer Länge einzukürzen. Bei Erdbeeren entfernen wir nach erfolgter Ernte die gebräuchten



Die Seitenriebe ist zu entfernen.

System zum Einbringen der Früchte (Hohlwolle, Heu, Stroh etc.), damit sich die Ausläufer, die wir zur Vermehrung gebrauchen, gut entwickeln können.

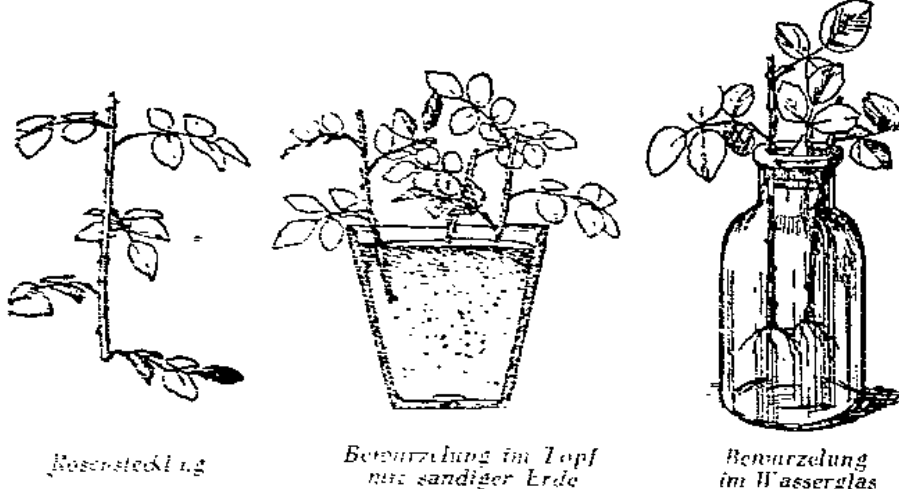
Im Gemüsegarten

Im Gemüsegarten sind im Sommer: Karotten, Erbsen, Salat, Bohnen, Radieschen, Kürbisse, Zucchini und Kürbisse, Rettig etc. zu ernten. Im Herbst sind die Karotten, Zucchini und Kürbisse zu ernten. Im Winter sind die Karotten, Zucchini und Kürbisse zu ernten.

heranwachsenden Kulturen nicht zu sehr gestört werden. Nötigenfalls muß nach erfolgter Ernte der Boden durchgelockert und die Pflanzen angehäufelt werden.

Werden Beete frei,

können sie sofort wieder bepflanzt werden, z. B. mit Salat, Kohlrabi, Endivien, Winterkohl, Rettig, und sofern starke Pflanzen zur Verfügung stehen, auch noch mit Rosenkohl. Ausgesät können noch werden: Buschbohnen, Erbsen, Karotten. Bei reifenden Zwiebeln wird der Schaft nach dem Boden umgekniffen, damit die Zwiebel langsam einzieht und gut ausreifen kann. Tomaten sind von den immer wieder sich bildenden Seitentrieben zu befreien. Bei Spätkartoffeln hört



Rosenstock

Bewässerung im Topf mit sandiger Erde

Bewässerung im Wasserglas

mit beginnender Blüte jede Bearbeitung des Bodens auf. Sellerie, die Spätkohlraben, Tomaten und Gurken sind für einen flüssigen Düngfluß (Hataphos, 1 Eßlöffel auf 10 Liter Wasser) sehr dankbar. Die Ueberreste erfolgter Ernte wie Kohlrunkel, Erbsenkräuter und sonstige Blütemassen werden sorgfältig kompostiert. Am besten geschieht dies schichtweise, wobei über jede Schicht eine dünne Lage gebrannten Kalks kommt. Ein Umkehren des Komposthaufens ist zu empfehlen.

Ziergarten

Zur Ausaat von Stiefmütterchen, Nelken und Bergfämeinnicht für den Herbst oder das kommende Frühjahr wird es höchste Zeit. Von den Stiefmütterchenarten empfehle ich besonders die Hiemalis-Arten, die bereits im Herbst zu blühen beginnen, den ganzen Winter blühen und weiter bis zur Bepflanzung der Beete mit Sommerblumen. Sie sind in jeder Samenhandlung in allen Farben zu haben. Ihre Ausaat wie auch die von Nelken und Bergfämeinnicht erfolgt ins freie Land auf ein gut vorgerichtetes Beet. Ausaat nicht zu dicht, damit sich die jungen Pflanzen gut entwickeln können. Bei Nelken wähle man die Wiener Zwerg-Bandenelke, die besonders reichblühend und winterhart ist. Gegen Ende des Monats kann schon mit dem

Beredeln der Rosen

begonnen werden. Die geeignetste und einfachste Methode ist das Stülpern. Eine Beschreibung dieser Beredlungsart erübrigt sich, aus der Abbildung ist alles zu ersehen.

Wie wird verpflanzt?

Herbst und Frühjahr sind die beiden Perioden, in denen eine Ueberführung der Pflanze in einen anderen Topf oder an eine andere Stelle des Gartens am meisten am Platze ist. Wer Topferde im Frühjahr gebraucht, tut gut daran, schon zu Beginn des Winters die passende Erde in den Keller zu schaffen, denn oft genug hat man es erlebt, daß gerade in dem Augenblick, da man umpflanzen wollte ein Rückschlag des Frühlings in den Winter erfolgte und der im Freien aufbewahrte Erdhaufen gefroren war. Es ist bekannt, daß jede Pflanzenart in einer bestimmten Erdmischung am willigsten wächst und man wird sich gern beim Fachmann über die betreffende Erdart orientieren. So lieben Farne und Orchideen eine poröse Erde, wobei Farneurzeln, Moos, vertrocknetes Laub eine Rolle spielen; Rhododendren und Azaleen verlangen Heideerde, alle Nadelgehölzer gedeihen am besten in sandiger, durchlässiger Erde, Palmen wünschen eine schwere mit Lehm durchsetzte Erde. Alle krautartigen Pflanzen lieben den lockeren aus der Mischung von Humus und abgelagertem Dung entstandenen Boden. Neben diesen treten nun aber noch weitere Anforderungen an die Beschaffenheit des zu Gebote stehenden Materials auf: die Erde soll feucht sein, aber nicht naß, sie soll das neue Wasser gut „aufnehmen“. Wichtig ist auch, daß der Topf nicht zu groß gewählt ist. Ist dies der Fall, so wird fast immer ein Verfaulen der Erde ein und die Wurzeln beginnen zu faulen. Man wähle also ein der Bewurzelung entsprechendes Topfmass und beachte dabei, daß die Wurzeln sich bequem einlagern können. Beim Einpflanzen selbst gebe man acht, daß die Erde den Raum zwischen den Wurzeln völlig ausfüllt, also kein hohler Raum sich vorfindet. Durch gelindes Aufstoßen des Topfes und Nachhilfe mit einem flachen Holz wird man eine richtige Verteilung erzielen. Abgestorbene Wurzelteile sind zu entfernen und im Absterben begriffene Wurzeln bis auf den gesunden Teil zurückzuschneiden. Lange Wurzeln können gestutzt werden, wodurch die Bildung neuer Feinwurzeln hervorgerufen wird. Wenn das Verpflanzen ins freie Land noch im Spätsommer vorgenommen wird, wie z. B. bei Erdbeeren und jungen Stauden, tritt oft scharfer Sonnenbrand auf und es geht meist nicht an, auf einen Tag mit bedecktem Himmel zu warten, man muß dann für Schatten sorgen durch Anbringung leichter Bedeckung, auch wird man durch Wassergeben und Spritzen feuchte Luft zu erzielen suchen.

Vermehrung im Blumengarten

Im Blumengarten können Stiefmütterchen, Bergfämeinnicht, Farne, Nelken und Goldblat ausgefüt werden. Abgeblühte Stauden wie Maiglöckchen, Farnen, Primeln, Anemone, Pfingstrosen, fliegendes Herz, überhaupt sämtliche Frühjahrsblüher werden geteilt, wenn eine Vermehrung erwünscht ist.

Zu diesem Zweck nimmt man sie aus der Erde heraus, teilt sie vorsichtig und pflanzt sie sorgfältig auf die hierfür bestimmten Stellen. Der neue Standort muß gut vorbereitet sein. Soweit Komposterde, die vorzuziehen ist, nicht vorhanden ist, verwende man mit Sande getränckten Torfmoos.

Stückchen von Geranium, Fuchsia und Rosen, besonders Schlingrosen können gemacht werden; sie bewurzeln sich sehr leicht. Der Monat August ist auch günstig für die Bepflanzung von Rosenzweigen. Dafür empfiehlt sich das Stülpern.

Kleintierzucht

Tot im Ei

Zu den schmerzlichsten Ueberraschungen für jeden Hühnerzüchter gehört es, wenn die Kücken im letzten Moment vor dem Ausschlüpfen absterben. Es hat schon manchem die Luft und Freude am Züchten verdorben, zumal solche Ereignisse bei künstlichem wie bei natürlichem Brüten eintreten können. Dabei lassen sich diese peinlichen Zwischenfälle ganz gut vermeiden. Man muß nur nach den Ursachen forschen, die hier eine Rolle spielen. Sie können nun allerdings recht verschieden sein.

Gehen wir zunächst einmal zurück auf die Abstammung. Da zeigt sich oft, daß die Elterntiere nicht in geeigneter Form waren. Sie können schwächlich oder gar krank gewesen sein, sie wurden vielleicht in ungenügender oder unrichtiger Weise ernährt, man gab ihnen zu wenig Auslauf, oder sie waren auch vielleicht zu alt. Was die Mutter betrifft, so kann, abgesehen von den angegebenen Ursachen, auch eine fehlerhafte Haltung während der Brutzeit selbst in Frage kommen. Die Glucke hat unter Umständen nicht den richtigen Platz. Sie kann durch Ungeziefer, durch Menschen, Hunde oder Katzen beunruhigt worden sein, oder man legte ihr möglicherweise zuviel Eier unter. Schließlich gibt es auch bei Hühnern einmal schlechte Mütter, das heißt unzuverlässige Brüterinnen.

Ist der Gasehmel im Ei nicht der richtige, so kann sich das ebenfalls verhängnisvoll auswirken. Das „Brutei“ atmet nämlich sozusagen, indem es Sauerstoff aufnimmt und Kohlenäure abgibt. Daraus ergibt sich, daß die Schale eines solchen Eis nicht verschmutzt sein darf, sonst sind die Poren verstopft. Die Luft des Brutraumes darf auch nicht zu stickig und trocken sein, und die Eier müssen von Zeit zu Zeit einmal etwa eine Viertelsunde abkühlen. Es schadet also keineswegs, wenn die Henne bisweilen das Nest auf nicht zu lange Zeit verläßt. Gut bewahrt hat es sich auch, wenn man am vorletzten Tage vor dem Ausschlüpfen die Eier mit lauwarmem Wasser besprengt, dann abtrocknet und sie wieder der Glucke unterlegt. Von anderen Ursachen sei erwähnt, daß manchmal die Eier zu hart werden. Dann heißt es nachhelfen, indem man am stumpfen Ende in vorsichtiger Weise die Schale öffnet, worauf man das Ei der Glucke wieder unterlegt.

Schließlich ist auch das Alter der Brüterin zu berücksichtigen. Man nehme nur möglichst frische, keinesfalls aber solche, die älter als drei Wochen sind.

Dr. J.

Für die Küche

Kirschen mit Grießklößen

Die Kürschen werden entsteint und mit Zucker sparsam überstaut. Ein viertel Pfund genügt für das Pfund Kürsche. Die nötige Flüssigkeit bringt die saftigen Früchte selbst mit. Eine kleine Flamme zieht sie vorsichtig heraus. Vor dem Kochen genügt im Topf angehängt so nehmen wir die große Flamme. Ein halbes Liter Wasser wird mit 25 Gramm Mondamin klar gequillt und dann mit den Kürschen aufgedocht. Bei zehn Minuten kleiner Flamme kann das Mondamin ausquellen. Zum Schluß schmecken wir mit Salz, vorsichtig ab. Dann kann die purpurrote Flüssigkeit abkühlen.

Zu den Grießklößen läßt man dreiviertel Liter Milch mit einer Prise Salz, einem halben Eßlöffel Zucker und 35 Gramm Butter aufkochen. 120 Gramm Grieß werden mit 35 Gramm geriebenem Fett gemischt und sollen langsam einregnen. Die feine Hausfrau reißt zu diesem Zwecke einer Tüte die Spitze ab. Nun müssen wir rühren, bis ein steifer, glasiger Brei entstanden ist. Zwei Eßlöffel Butter und ein Eßlöffel geriebene Semmel werden hellgelb geröstet. Taucht man in das heiße Fett einen Eßlöffel ein, so lassen sich hiermit von dem Brei gleichmäßige Klößchen abkühlen.

Es ist die beständige Sorge einer Hausfrau, das Abendessen wirtschaftlich zu gestalten. Jetzt ist die Gelegenheit günstig, die der drängte Wirtschaftskasse zu schonen, indem man die Gemüsesuppe zu billigen Lieferungen heranzieht. Auch fleischlose Sülze schmeckt ausgezeichnet zu Bratkartoffeln.

Gemüsesülze

Ein halber Blumenkohl, ein halbes Pfund Mohrrüben und ein halbes Pfund Sellerieknolle werden gedünstet. Das Verfahren ist der aufrichtigeren Hausfrau bereits geläufig. Zwei frische Tomaten stellen sich in den Dienst der guten Sache und werden mit zwei eingelegten Gurken in Scheiben zerlegt. Eine tiefe Platte bestreichen wir leicht mit Öl und verteilen nun unsere gedünsteten Gartenzöglinge zu einem schönen Mosaischchen.

Zu dem Gallet brauchen wir 35 Gramm Gelatine. Die Blätter füllen wir mit der Hand zusammen. Sie kommen in einen Suppenteller, den wir in siedendes Wasser halten. Dann löst sich Gelatine nämlich ohne Klumpchenbildung in wenigen Minuten. Wir vermengen sie mit einem liter heißer Gemüsesuppe, deren Rezept bereits verraten wurde, schmecken vorsichtig ab und verleihen zum Schluß noch mit etwas Zitronensaft einen pikanten Geschmack. Diese Gallet legt sich wie ein gläserner Mantel über die appetitlichen Gemüse.

Lucie Bürgel, Potsdam.

Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

A. W. in Gh. Ist es besser, einen Rasen mit magerem Boden bei trockener Witterung mit Wasser oder überhaupt nicht zu sprengen?

Antwort: Die verbreitete Annahme, daß unsere Gartenculturen bei Sonnenschein nicht gesprengt werden dürften, darf nicht verallgemeinert werden. Mit ganz wenigen Ausnahmen, die jedoch bei unsern Kleingärten nicht vorkommen, kann ohne Schaden bei jeder Witterung und zu jeder Tageszeit gesprengt werden. Zu beachten ist dabei lediglich, daß wenigstens so viel gesprengt wird, daß der Boden sich abkühlt und dadurch die Gefahr, daß geringe Wassermengen einen zu hohen Grad von Wärme annehmen, verhütet wird. Ist der Boden mager (was eigentlich nicht sein sollte und nicht vorzukommen braucht!), dann leidet die Pflanze unter Trockenheit ganz besonders. Der Rasen brennt aus und kann sich unter Umständen nie wieder erholen. Streuen Sie doch über die Rasenfläche Nitrophoska, 300 Gramm auf 100 Quadratmeter, und sprengen Sie dann die Rasenfläche gut ein. Damit haben Sie dem Rasen für Wochen Nahrung gegeben. Er wird sich in kurzer Zeit durch dunkelgrüne Färbung dankbar zeigen.

Die Mecklenbörgische Seenplatte

Zwischen Zarentin und Dargün

Von Peter Jhlen

Nicht jeder wird an die Nord- und Ostsee reisen wollen, nicht alle wollen in die Heide, ins Weferbergland oder in die Schweiz. Ruhe und Erholung ist auch in den Luftkurorten und Bädern „am See“ sicher zu finden.

Zarentin. Am Schaalsee, reich an waldbumrauschtem Buchen, Tanne und Kiefer, liegt der landschaftlich wie ein Idyll aus den alten Tagen, der Flecken Zarentin. Von Ratzburg mit der Schaalsee-Schiffahrt zu erreichen, ist auch eine weitergehende Motorbootfahrt nach Strangen, Großzecher, Seedorf und Laffahn möglich. Angeln, Baden, Sonnenbäder und ruhiges Wohnen, unter materiell günstigen Bedingungen, werden diese Kurorte schnell bekannt machen. Wer besonderen Wert auf Einsamkeit legt, fahre nach der Halbinsel Strangen.

Bad Kleinen. Im Mittelpunkt Mecklenburg-Schwerins in waldreicher Umgebung liegt Kleinen am Ufer des Großen Schweriner Sees. Auch hier ist Gelegenheit zum Segeln, Angeln, Baden. Der Trubel großer Orte fehlt. Ein Badestrand ist neu geschaffen, Erfrischung nach Spaziergängen und Ruhe im Strandkorb zu geben. Verbindung mit Schwerin vermittelt ein Motorboot, auch Rundfahrten sind vorgesehen. Kleinen ist von Hamburg in zwei Stunden zu erreichen.

Malchin. In der Mecklenburgischen Schweiz belegen wasser- und waldreich, gibt die Peene landschaftliche Bilder, die den Großstädter immer wieder diese kleineren Orte aufsuchen lassen. An der Peene, die wegen ihres schnellen Stroms auch für Kanufahrer Ferienfahrten möglich macht, liegt der große Buchenwald „Benz“. Das noch unverfälschte Dorf Gielow ist einem Besuch Malchins unbedingt anzuschließen. In der Gielower Mühle ist der Schauplatz aus Reuters „Franzosenlieb“. Der 108 Meter hohe „Hartenberg“ gibt vom Aussichtsturm aus einen Ueberblick über die „Schweiz“ Mecklenburgs. Gute Fußgänger können das „Kalenische Holz“ mit seinen Hügeln und Schluchten durchwandern. Der Malchiner See oder ein Ausflug nach dem Fischerdorf Salem mögen für Ruhe und Erholungsbedürftige Plätze genug aufweisen, die wert sind, besucht zu werden. Wer schöne Gegenden erwandern will, nehme Malchin als Ausgangspunkt.

Dargün. Am nördlichen Teil des Klostersees liegt dieser, bereits 1200 genannte Ort, den Cisterzienser Mönche dort bauten, wo heute das Dargüner Schloss steht. Ein Herren-, Damen- und Familienbad mit prächtigem Strand und Spaziergänge in den weiten Wäldern sind vorhanden. Die baumreichen Straßen sowie die Tannnwälder in der Nähe kräftigen die von der

Großstadtluft angegriffenen Lungen. Auf dem Rumerower See mögen die Wasserratten sich in Segelbooten tummeln. Das alljährlich in der Ferienzeit abgehaltene Königsschiffest läßt fast vergessene Volksbräuche wieder aufleben und ist für manchen Kurgast sicher eine willkommene Abwechslung. Die Fahrt nach Dargün geht über Güstrow und Malchin.

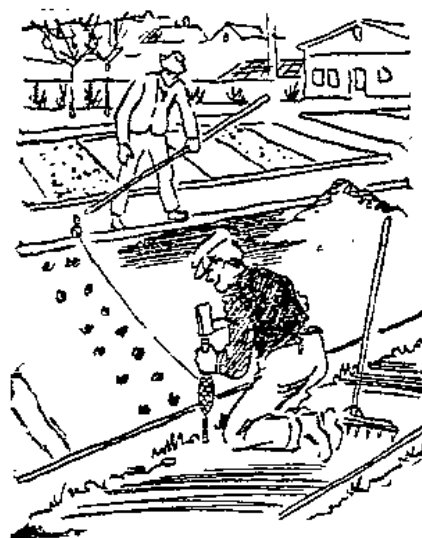
Grevesmühlen. Die Stadt an drei Seen ist von Laub- und Tannnwäldern umgeben und liegt auf dem Wege nach Voltenhagen. Bahnstation Klüs. Die Lage bietet durch seine reine Luft besonders solchen Ferienjünglingen eine Kur, deren Tätigkeit in Fabrik- und Maschinenräumen liegt. Die riesigen Tannnwälder und der längere Aufenthalt auf den Seen sind oft einer weiten, anstrengenden Wanderung vorzuziehen.

Reustrelitz. Die Hauptstadt des Freistaates Mecklenburg-Strelitz bietet gleichfalls in der Umgebung eozonreicher Tannnwälder und am Gamburg und Zierker See ermüdenden Nerven Erholung. Auch für alle schon oben genannten Wasserportarten ist hier Gelegenheit. Durch einen schmalen Arm vom Ufer getrennt, liegt im Zierker See die Insel Helgoland. Von der Terrasse des Gartens kann man das lebhaftes Treiben der Wasserportler sehr gut beobachten. Für Kurgäste werden während der Reisezeit auch Konzerte arrangiert. Das Landesmuseum läßt interessante Einblicke in die Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts tun.

Schwerin. Die Hauptstadt Mecklenburgs liegt am Großen Schweriner See, der sich über drei Meilen nach Norden bis Bad Kleinen erstreckt. Wer die Wanderungen an die umliegenden Seen nicht scheut, kann durch weite Tannen- und Laubwälder in kurzer Zeit fünf große Binnenseen erreichen. Fast urwaldhafter Baumbestand mit mannshohen Farnen sind für den aus Hamburg Kommenden schon Erholung. Die ungeheuren Bestände der Forsten rund um die Stadt bieten Spaziergänge fernab vom Lärm und Staub. Wer sich auf seiner Ferienreise weiterbilden möchte, hat im Schlossmuseum Material genug. Kunstgewerbliche Sammlungen, Prachträume einer vergangenen, dem Prunk huldigenden Epoche und eine Sammlung von Jagd-Kopfhäuten sind für manchen sicher aufschlußreich. Eine moderne Bildergalerie wird im Alten Museum gezeigt. Der Dom, ein Werk der besten Gotik, 15. Jahrhundert, ist 117 Meter hoch und bietet durch einen Rundblick vom Turm eine Ueberblick über die Stadt, die Wälder und die Seen.

Wenn also daran liegt, Orte an Wald und Wasser, unter Verzicht auf „Genuß“, wie Kino, Theater, Kurste und Reunions, als Ferientaufenthalt zu wählen: die Seenplatte Mecklenburgs wird niemanden enttäuschen. Frohe Fahrt!

Wie wird das Wetter am Freitag?



Das blüht so als das ist...

Bei auffrischenden um West drehenden Winden noch veränderliches Wetter mit weiteren Niederschlägen, stellenweise Gewitter, wenig Temperaturänderung.

Das vor dem östlichen Formationskegel gelegene Tief hat sich nach der deutschen Bucht bewegt. In seinem Bereich ist es in Nordwest- und Norddeutschland zu verbreiteten Niederschlägen gekommen. Sie waren stellenweise von Gewittern begleitet. Ueber Köhnen hat sich ein Tiefteil gebildet, das in nordöstlicher Richtung zieht. Ihn wird aus Südosten Warmluft zugeführt und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese später in die Zirkulation des Nordwesttiefs gelangt. Es bleibt daher noch ungewiß, ob das Zuführen kühlerer Luft auf der Rückseite des Nordwesttiefs sich soweit durchsetzen kann, daß in einem durch sie aufgebauten Hoch eine Wetterberuhigung eintritt.

v. Niebens Lügenfeldzug

Sei levet noch

Bad Schwartau, 15. Juli

In der Nr. 80 der Schwartauer Zeitung vom 15. Juli hat, nachdem das Gewerkschaftsfest mit seiner Massenbereifung vom 5. d. Mts. einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat, endlich der Major a. D. v. Nieben die Sprache wiedergewonnen, um einen gemeinen, vor Uügen stehenden Heerartikel vom Stempel zu lassen. Jede Redaktionsleitung einer anständigen Zeitung würde für diesen, von Gemeinheiten und Demagogie strotzenden Artikel keine Schritte zur Verfügung stellen! Aber in diesem Kurblatt finden die Nazi-Heiden alleinige Aufnahme. In getan hat's dem Major a. D., wohlbestallter Denkschrift der „Marristischen Republik“, die Berichterstattung unter v. Nieben das Gewerkschaftsfest. Das Eingekleidete ist tatsächlich eine „Wirkleistung“ eines früheren Prinzenerzhergers, und in Betracht des Produktes darf ich natürlich niemandem wundern, daß inselge langjähriger Geistesübertragung solcher Lehrer die „Majestäten“ glücklicherweise abwirtschaften mußten! Kennzeichnend ist, daß dieser Herr Nieben sich eines so hervorragenden Leumannes in Bad Schwartau erfreut, daß jeder Arbeiter und weite Kreise des Bürgertums diesen Herrn mit dem Sprichwort „Wer Dich anführt, besudelt sich“ alleine läßt. Ausnahmsweise soll der Herr, nachdem er Tausende von Schmähartikeln gegen Partei und Reichsbanner losgelassen hat, etwas beleuchtet werden. — Jedenfalls ist der Großknecht eines Majors a. D. ein Ehrwürdiger nicht wieder gut zu machender Zeiten! Das Gewerkschaftsfest fand statt. Wir lassen uns nicht wieder einwickeln von der Regierung. Ans gegebene Versprechungen sind nicht gehalten. — Wir erlauben uns die höfliche Anfrage, wer dieses Versprechen gegeben hat? Wir sind an dieser Frage äußerst interessiert! Hoffentlich kniefen Sie nicht, Herr Nieben! Ans steht Leben und Gesundheit unserer deutschen (oder teufelchen) Volksgenossen zu hoch. Noch einmal dulden wir nicht, daß ungenügende Maßnahmen zu ihrem Schutze ergriffen werden. Wir sind die stärkste Partei in Bad Schwartau. Wir wollen die Marristen auf ihren Arbeitsplätzen konzentrieren. Merken Sie sich dieses! Anjere Geduld währt aber nicht ewig. Sie sind gewarnt! So schnarrt es im süßlichen Kafertenhofen. Erlauben Sie uns die Anfrage, Herr Major: Hat denn Ihre Ortsgruppe mehr als drei Duzend eingeschriebene Mitglieder? Oder rechnen Sie die abgegebenen Stimmen als Mitglieder? Davon nehmen Sie jedenfalls die Courage und schreiben von nie gelebener Macht. Im Stadtrat sind vier Nazihelden von zwölf Mitgliedern, im Landesauschuss sieben von achtzehn und wir haben bis jetzt noch nichts (und das wird auch in Zukunft so sein) von ihrer Macht gemürt. Hier gilt stets das Sprichwort „In der Mitte sitzt ein Ozeis, der sich nicht zu helfen weiß“. Der Berichterstatter v. Nieben hat keine Nazi-macht erkennen, er sieht in der Besetzung nur Hilfskräfte. Prompt verbreitet der Major die gemeine Lüge, v. Nieben sei in der vierten Klasse konfirmiert. Das Geistesprodukt der Herren Goppele und Nieben ist eine famose Arbeit. Leute Ihres Standes, die mit so verheerenden unwarthen Behauptungen Eindruck auf die Bevölkerung machen wollen, bedürfen des aufrichtiger Bedauerns der Bevölkerung. Wir haben erfahren, daß Sie eine sehr gute Verbindung mit der Polizei aufrechterhalten! Sollen Ihre verlogenen Darlegungen vielleicht den verminkten Polizeibericht in Sachen Renefeld erkennen? Für Sie ist es schmerzhaft, für uns sehr erfreulich, daß das Gewerkschaftsfest so glänzend ohne jegliche Störung verlaufen ist. Man schenke sich ja nicht, von der Ede Cutiner Schulstraße Hunde auf vier Jung-Reichsbannerleute zu bellen. Erst provozieren und dann die Bevölkerung heiligen, das ist so die Nazi-Manier. Daß Geschäftsleute durchweg konzentriert werden sollen, ist die echte Nazi-Auffassung. Die Arbeiterklasse lebt mit der gesamten Geschäftswelt im guten Einvernehmen. Geschäftsleute, die Hunde auf Arbeiter heken, nur um zu provozieren, werden selbstverständlich gemieden. Ich wiederhole: Wie man in den Wald ruft, so schallt es zurück. Sie kennzeichnen in Ihrer vornehmen Art ein Wächcheuto mit dem Chauffeur S. und zwischen den Zeilen freht: Der ist Reichsbannermann. Folge: Boykott, Entlassung, Veruhigen Sie sich, Herr Nieben, auch diese Scene ist fruchtlos geblieben. Die ortsanfässigen Standeskollegen haben für Sie nur ein Kopfschütteln übrig. Sollte Ihre Geduld noch weiter, wie Sie uns mitteilen, dem Ende entgegengehen, so sind wir insofern beruhigt, daß Bad Schwartau im Besitze von drei Kaltwasserheilanstalten ist. Auch haben wir jetzt durch Ländervertrag ganz besonders gute Einrichtungen in Lübeck.

Im übrigen betreiben Sie Ihre Heke ungestört weiter — denn sie wachen sich ihre Hände als echter teufelcher Major, wenigstens schon im voraus, in Anschuld.

Anjere roten Fahnen werden allerdings zu Ihrem Leidwesen, so wie es uns gefällt, den Marktplatz in Bad Schwartau noch oft umkreisen. So lange dieses heilige Feuer glüht, geht es vorwärts trotzallem. Sorgen Sie sich nicht ernstlich um Herrn v. Nieben. Dieser wird sich um Ihre Person keinerlei Gewissensbisse machen. P a c t a u.

Groving Lübed

Schwartau-Renefeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Befleher des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 17. Juli, von 6-7 Uhr im Gasthaus Transaal statt. Später werden keine Gutscheine mehr angenommen. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Kinderfest in Pansdorf

in Pansdorf, 15. Juli

Wie üblich, so wurde auch in diesem Jahre zu Beginn der Sommerferien, beim Eintritt in die große Ruhepause, das Kinderfest der Pansdorfer Schule gefeiert. Nachdem der Vormittag heiligem Kampf um die Königsmütze gewidmet worden war, formierte sich gegen 2 Uhr der Festzug. Mit Must ging es durch das Dorf, voran die Schulbahn. Auch die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold waren recht zahlreich vertreten. Alles in allem ein Anblick, wie es in der Republik Deutschland eigentlich selbstverständlich sein sollte. Trotzdem glaubte Herr Schmiedemeister Schuls, seinen Haß gegen die neue Zeit dadurch zum Ausdruck bringen zu müssen, daß er, heldenhaft wie die Leute vom Krummkeuz nun einmal sind, einem fremden Kinde eine große schwarzweisse Fahne in die Hand drückte. Der Hauptlehrer hatte allerdings sofort Verständnis, zunächst mit dem Vater des Kindes Rücksprache zu nehmen, worauf der Anflug auch unterließ.

Was sollte die S. A. in Resdorf?

Was sagt die Regierung dazu?

Bu Cutin, 15. Juli

Am Dienstag war in Resdorf und in Gleichendorf Kinderpogelschießen. Als die Erwachsenen abends beim Tanzen waren, wurde von Resdorf in Gleichendorf angerufen, die SA möge sofort hinkommen. Weil in Gleichendorf Beamte der Schwarmer Schupo waren, meinte der Angerufene, es würde in erster Linie doch die Polizei in Frage kommen, wenn etwas los ist. Daraufhin meinte der Anrufer, die SA genüge. Die SA von Gleichendorf machte sich auch tatsächlich auf den Weg nach Resdorf. Hinterher die Kommunisten. Doch die Polizei ließ die Schwarwauer Schupo kommen und es verlief alles ruhig in Resdorf.

Es zeigt sich aber deutlich, wie die Polizei im Landesteil abotiert wird und welche Rechte sich die Nazis einräumen. Was sollte die SA in Resdorf? Sollte sie die neue Ortsgruppe Otrensdorf-Resdorf des Reichsbanners auseinander hauen? Eben weil alle zum Tanzen beim Kinderfest waren? Wir weisen die Regierung auch auf diesen Fall hin und hoffen, daß sie durch die Polizei den Anrufer feststellt.

Gefängnis für Reichsbannerkameraden

Bu. Cutin, den 14. Juli

Seit längerer Zeit werden in Haffendorf Reichsbannerkameraden von den Nazis beschimpft und angegriffen. Als ein Tag auf einem Ball u. a. sagte „Reichsbannerblut soll fließen“, wurde er zur Rede gestellt und später von den beiden Kameraden eingehten. Der Nazi lief zum Kadi und dieser verurteilte die beiden Reichsbannerkameraden zu je 8 Tagen Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Das Urteil ist hart und hätte anders aus-

fallen müssen. Die Kameraden haben auch gleich Berufung eingelegt.

In diesem Zusammenhang müssen wir jedoch einmal ganz klar auf die politischen Verhältnisse in den Dörfern des Landes teils hinweisen. Von überall kommen Klagen von Reichsbannerleuten und Landarbeitern über die ewigen Raufereien der Nazis. Viele sind teils in der Mehrzahl in den Dörfern, weil die Bauern dafür Sorge tragen, daß die Nachtete usw. in die SA eintreten. Viel Zwang ist natürlich dabei und der junge Mensch wird zu ihrem Werkzeug. Er weiß auch meistens nicht, was die Nazis eigentlich wollen. Für ihn wird die Verbundenheit mit den anderen erst perfekt durch den starken Haß auf die Reichsbannerleute oder organisierten Landarbeiter. Dieser Haß führt den ganzen Dorffrieden und es kommt immer zu Stänkereien in den Dörfern. Nur wenig kommt an die Öffentlichkeit. Hört man aber einmal davon, so erkennt man immer wieder dieselben Ursachen. Sehr oft sogar finden es Schlagende und Geschlagene als persönlichen Haß. Bis dann jedoch die Nazis das Ganze nach S.A. Manieren aufziehen. In vielen Fällen kann das nachgewiesen werden.

In Haffendorf finden wir dasselbe. Für den Richter wäre es Aufgabe gewesen, den Ursachen nachzugehen. Dann wäre ein anderes Urteil erfolgt. Im übrigen wird mit diesen Urteilen nichts gebessert. In zwei ein und denselben Fällen wurden bis jetzt junge Reichsbannerleute zu 8 bzw. 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Das ist für die Nazis eine Stärkung ihrer Front in den Dörfern und umso mehr werden sie auf Reichsbannerkameraden einschlagen.

Wie die Nazierziehung der Jugend aussieht, geht aus einem Briefe hervor, der uns auf den Tisch flag und von einem Nazi geschrieben wurde, und zwar an seinen ehemaligen Freund. Dieser ist nämlich zum Reichsbanner gegangen. Darob löst der Nazi die Freundschaft und es heißt im Briefe wörtlich:

„Becher Freund ich habe mir bis jetzt dir gegen über in politischen Sagen noch nichts gehabt. Auch weiß ich das du in Stärke mir überlegen bist. Doch auch das Schändliche mir nicht zurück den Totentopf weiter zu tragen ich bin S.A. Mann und Dg. ruh was dir beliebt unsere Freundschaft glaube ich ist wohl in Bruch gegangen es tut mir leid, auch das tut mir leid ich trete nicht früher zurück bis ich retgeschlagen bin, die Regierung und Gesinnung schlägt man keinen Menschen aus den Schädel. Auch ich Ehre vor keiner Gewalt mit Waffen zurück“

So sieht also die „legale“ Erziehung der nationalen Helten in den Dörfern aus. Politik bedeutet da für die S.A. Leute nur Gewalt. Aber Reichsbannerkameraden in den Dörfern, laßt euch von diesen Helten nicht provozieren und zu Gewalttaten hinreißen. Zeigt ihnen jedoch, wie der Republikaner die Republik verteidigt.

Nächtlicher Spuk der Reit- und Fahrchüler

Am Montag abend konnte man in Cutin ein seltsames Schauspiel erleben. Im „Hemde“ liefen junge Burchen besserer Herkunft über die Straße. Und das kam so. Zwei Schüler der Reit- und Fahrchule erzürnten sich, dabei stach der eine den anderen mit einem Messer durch die Hand. Darob stürzten sich etwa zwanzig Schüler auf den Messerstecher. Dieser lief jedoch aus dem Hause heraus und die anderen im Hemd hinterher. Bei der Kirche erwischten sie den Täter und schlugen auf ihn ein, einige benutzten sogar Gummihüpfel. Nachdem der Geschlagene sehr schrie, ließ man von der Selbstjustiz ab und alles fuhr wieder ins Haus zurück. Dort gab es aber bald wieder Rattun. Eine stänliche Zuschauerzahl war Zeuge dieses Spuks.

Wo bleibt der 2. Mann?

Der Scheuprozess vor dem Abschluss

Erfassungsgegenstand Straube: 24 Jahr Gefängnis

Lüneburg, 15. Juli

Nach Betrachtung der einzelnen Straffälle der Straube-Gruppe wendet sich der Staatsanwalt am Nachmittag dem Strafmaß zu. Es sei sehr schwer, hier ein richtiges Maß zu finden...

Huisaardt legt sein Mandat nieder

sch Neurellis, 16. Juli

Der demokratische Abg. Neurellis, Dr. Huisaardt hat sein Mandat niedergelegt. In einem an den Landtagspräsidenten...

Ein Mieterstreif

Ein satirischer Prozet Amsterdamer Arbeiter gegen Mietwucher

Amsterdam, 11. Juli

In Amsterdam von Amsterdam liegt ein Arbeiterwohnhaus, dessen Mieter noch nicht das ehemalige Alter der...

Der Mieterstreif ist ein satirischer Prozet Amsterdamer Arbeiter gegen Mietwucher. In Amsterdam von Amsterdam liegt ein Arbeiterwohnhaus...

Der Mieterstreif ist ein satirischer Prozet Amsterdamer Arbeiter gegen Mietwucher. In Amsterdam von Amsterdam liegt ein Arbeiterwohnhaus...

Der Mieterstreif ist ein satirischer Prozet Amsterdamer Arbeiter gegen Mietwucher. In Amsterdam von Amsterdam liegt ein Arbeiterwohnhaus...

Neue Bücher

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Neue Bücher des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Verlag des Arbeitervereins Lüneburg

Wie steht es mit Dir?



Wo bleibt der zweite Mann? Wirbst Du?

Thälmann gesteht

Nach einer Sitzung des kommunistischen Ekki in Moskau gesteht Thälmann einen langen Bericht über die Lage in Deutschland...

Damit komme ich zu dem entscheidenden Punkt für unsere Partei in Deutschland. Wir hatten uns sehr daran gewöhnt, nach außen hin unsere Propaganda den Kampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie zu führen...

Das ist ein wertvolles Geständnis. Es enthüllt ungewollt die Kommunisten in ihrem wahren Wesen. Sie haben verstanden, daß der Kapitalismus der Feind der Arbeiterklasse ist...

Das große Maul und die Hand gegen die Sozialdemokratie - aber die Unbekümmertheit gegenüber dem Kapitalismus. Man wird viele Worte, die Thälmann in Moskau verloren hat...

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lüneburg

Telefon 22448

Sozialdemokraten

11-12 Uhr und 14-15 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

11. Sitzung am Sonntag, den 19. Juli, von 10-12 Uhr Besprechung des Parteivorstandes in Plantenfees

12. Bezirk (Travemünde). Freitag, den 17. Juli, 20 Uhr, im 'Koloheum' Vortrag mit Lichtbildern. Referent: Gen. Schwarz.

Bezirk Neugarten-Rothensleben. Sitzung, Parteimitglieder! Unsere Monatsversammlung findet am Donnerstag, dem 16. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

13. Bezirk. Am Sonntag, den 18. Juli, 20 Uhr bei Gords, Seeres, Versammlung. Vortrag mit Lichtbildern 'Im Westen nichts Neues'.

14. Bezirk. Am Sonntag, den 18. Juli, 20 Uhr bei Beckhede, Versammlung. Vortrag des Gen. Waterhous.

Sozialdemokratische Frauen

2. Bezirk. Sonntag, den 19. Juli, mittags 2,15 Uhr, Abfahrt vom Gewerkschaftshaus nach Plantenfees.

11. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, mittags 2,15 Uhr, Abfahrt vom Gewerkschaftshaus nach Plantenfees.

Sozialistische Arbeiterjugend

Sitzung: Haus der Jugend, Kellergasse, Zimmer 6

Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr

11. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

12. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

13. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

14. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

15. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

16. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

17. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

18. Bezirk. Am Sonntag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, beim Gen. Zühlke statt.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Folgerbeiter-Jugend, Donnerstag 19. Juli, 19.15 Uhr, Molltebrücke (Baden), Sonnabend

Nachwanderung vom 8. 6. 3.

Jungvolk vom Bau, Umfänglichster kann unsere Versammlung heute Donnerstag nicht stattfinden, sondern morgen, Freitag, 7.30 Uhr, im Haus der Jugend.

Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Freigewerkschaftlicher Jugendausflug

Am Sonnabend, dem 18. Juli, abends 9 Uhr treffen wir uns bei gutem Wetter in der Waldbergstraße Ecke Mollteplatz zur Nachwanderung nach Bellingen und Umgegend.

Am Montag findet die nächste Probe zum Feiern der Arbeit im Haus der Jugend statt.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Saal Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Borort Lüneburg

Vorsitzender Emil Rofe, Jacobsstraße 1, Saffierer Wdh. Grewandhl, Ludwigsstraße 40

Sängerverein Einigkeit, Abmarsch zum Kinderfest am Sonntag, dem 19. Juli, nachmittags 2 Uhr von Vereinslokal 3, Groß, Rottwischstraße.

Die Kinderprobe findet am Dienstag, dem 21. Juli, abends 19.15 Uhr auch für den Damenchorverein Lüneburg, Sonntag, den 19. Juli, Abfahrt nach Lüneburg morgens 5.20 Uhr.

Seine Sonntagsfahrtarten muß sich jeder selbst besorgen. Die Erwerblosen usw. müssen ihre Fahrkarten sowie Essentarten am Sonnabend, dem 18. Juli, nachmittags von 5 bis 6 Uhr von Kassierer S. Krellenberg, Glandorfsstraße 9 II abholen.

Für alle anderen werden die Essentarten in Lüneburg ausgegeben. - Am Montag fällt die Gefangenschaft aus.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lüneburg, Abteilung Motorfahrer! Am Sonntag, dem 19. Juli kommen unsere Hamburger Genossen um uns einen Besuch abzustatten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lüneburg e. S., Fußballabteilung. Es spielen folgende Mannschaften in der Woche und Sonntag von uns: 1. TB. 2. TB. 3. TB. 4. TB. 5. TB. 6. TB. 7. TB. 8. TB. 9. TB. 10. TB. 11. TB. 12. TB. 13. TB. 14. TB. 15. TB. 16. TB. 17. TB. 18. TB. 19. TB. 20. TB. 21. TB. 22. TB. 23. TB. 24. TB. 25. TB. 26. TB. 27. TB. 28. TB. 29. TB. 30. TB. 31. TB. 32. TB. 33. TB. 34. TB. 35. TB. 36. TB. 37. TB. 38. TB. 39. TB. 40. TB. 41. TB. 42. TB. 43. TB. 44. TB. 45. TB. 46. TB. 47. TB. 48. TB. 49. TB. 50. TB. 51. TB. 52. TB. 53. TB. 54. TB. 55. TB. 56. TB. 57. TB. 58. TB. 59. TB. 60. TB. 61. TB. 62. TB. 63. TB. 64. TB. 65. TB. 66. TB. 67. TB. 68. TB. 69. TB. 70. TB. 71. TB. 72. TB. 73. TB. 74. TB. 75. TB. 76. TB. 77. TB. 78. TB. 79. TB. 80. TB. 81. TB. 82. TB. 83. TB. 84. TB. 85. TB. 86. TB. 87. TB. 88. TB. 89. TB. 90. TB. 91. TB. 92. TB. 93. TB. 94. TB. 95. TB. 96. TB. 97. TB. 98. TB. 99. TB. 100. TB. 101. TB. 102. TB. 103. TB. 104. TB. 105. TB. 106. TB. 107. TB. 108. TB. 109. TB. 110. TB. 111. TB. 112. TB. 113. TB. 114. TB. 115. TB. 116. TB. 117. TB. 118. TB. 119. TB. 120. TB. 121. TB. 122. TB. 123. TB. 124. TB. 125. TB. 126. TB. 127. TB. 128. TB. 129. TB. 130. TB. 131. TB. 132. TB. 133. TB. 134. TB. 135. TB. 136. TB. 137. TB. 138. TB. 139. TB. 140. TB. 141. TB. 142. TB. 143. TB. 144. TB. 145. TB. 146. TB. 147. TB. 148. TB. 149. TB. 150. TB. 151. TB. 152. TB. 153. TB. 154. TB. 155. TB. 156. TB. 157. TB. 158. TB. 159. TB. 160. TB. 161. TB. 162. TB. 163. TB. 164. TB. 165. TB. 166. TB. 167. TB. 168. TB. 169. TB. 170. TB. 171. TB. 172. TB. 173. TB. 174. TB. 175. TB. 176. TB. 177. TB. 178. TB. 179. TB. 180. TB. 181. TB. 182. TB. 183. TB. 184. TB. 185. TB. 186. TB. 187. TB. 188. TB. 189. TB. 190. TB. 191. TB. 192. TB. 193. TB. 194. TB. 195. TB. 196. TB. 197. TB. 198. TB. 199. TB. 200. TB. 201. TB. 202. TB. 203. TB. 204. TB. 205. TB. 206. TB. 207. TB. 208. TB. 209. TB. 210. TB. 211. TB. 212. TB. 213. TB. 214. TB. 215. TB. 216. TB. 217. TB. 218. TB. 219. TB. 220. TB. 221. TB. 222. TB. 223. TB. 224. TB. 225. TB. 226. TB. 227. TB. 228. TB. 229. TB. 230. TB. 231. TB. 232. TB. 233. TB. 234. TB. 235. TB. 236. TB. 237. TB. 238. TB. 239. TB. 240. TB. 241. TB. 242. TB. 243. TB. 244. TB. 245. TB. 246. TB. 247. TB. 248. TB. 249. TB. 250. TB. 251. TB. 252. TB. 253. TB. 254. TB. 255. TB. 256. TB. 257. TB. 258. TB. 259. TB. 260. TB. 261. TB. 262. TB. 263. TB. 264. TB. 265. TB. 266. TB. 267. TB. 268. TB. 269. TB. 270. TB. 271. TB. 272. TB. 273. TB. 274. TB. 275. TB. 276. TB. 277. TB. 278. TB. 279. TB. 280. TB. 281. TB. 282. TB. 283. TB. 284. TB. 285. TB. 286. TB. 287. TB. 288. TB. 289. TB. 290. TB. 291. TB. 292. TB. 293. TB. 294. TB. 295. TB. 296. TB. 297. TB. 298. TB. 299. TB. 300. TB. 301. TB. 302. TB. 303. TB. 304. TB. 305. TB. 306. TB. 307. TB. 308. TB. 309. TB. 310. TB. 311. TB. 312. TB. 313. TB. 314. TB. 315. TB. 316. TB. 317. TB. 318. TB. 319. TB. 320. TB. 321. TB. 322. TB. 323. TB. 324. TB. 325. TB. 326. TB. 327. TB. 328. TB. 329. TB. 330. TB. 331. TB. 332. TB. 333. TB. 334. TB. 335. TB. 336. TB. 337. TB. 338. TB. 339. TB. 340. TB. 341. TB. 342. TB. 343. TB. 344. TB. 345. TB. 346. TB. 347. TB. 348. TB. 349. TB. 350. TB. 351. TB. 352. TB. 353. TB. 354. TB. 355. TB. 356. TB. 357. TB. 358. TB. 359. TB. 360. TB. 361. TB. 362. TB. 363. TB. 364. TB. 365. TB. 366. TB. 367. TB. 368. TB. 369. TB. 370. TB. 371. TB. 372. TB. 373. TB. 374. TB. 375. TB. 376. TB. 377. TB. 378. TB. 379. TB. 380. TB. 381. TB. 382. TB. 383. TB. 384. TB. 385. TB. 386. TB. 387. TB. 388. TB. 389. TB. 390. TB. 391. TB. 392. TB. 393. TB. 394. TB. 395. TB. 396. TB. 397. TB. 398. TB. 399. TB. 400. TB. 401. TB. 402. TB. 403. TB. 404. TB. 405. TB. 406. TB. 407. TB. 408. TB. 409. TB. 410. TB. 411. TB. 412. TB. 413. TB. 414. TB. 415. TB. 416. TB. 417. TB. 418. TB. 419. TB. 420. TB. 421. TB. 422. TB. 423. TB. 424. TB. 425. TB. 426. TB. 427. TB. 428. TB. 429. TB. 430. TB. 431. TB. 432. TB. 433. TB. 434. TB. 435. TB. 436. TB. 437. TB. 438. TB. 439. TB. 440. TB. 441. TB. 442. TB. 443. TB. 444. TB. 445. TB. 446. TB. 447. TB. 448. TB. 449. TB. 450. TB. 451. TB. 452. TB. 453. TB. 454. TB. 455. TB. 456. TB. 457. TB. 458. TB. 459. TB. 460. TB. 461. TB. 462. TB. 463. TB. 464. TB. 465. TB. 466. TB. 467. TB. 468. TB. 469. TB. 470. TB. 471. TB. 472. TB. 473. TB. 474. TB. 475. TB. 476. TB. 477. TB. 478. TB. 479. TB. 480. TB. 481. TB. 482. TB. 483. TB. 484. TB. 485. TB. 486. TB. 487. TB. 488. TB. 489. TB. 490. TB. 491. TB. 492. TB. 493. TB. 494. TB. 495. TB. 496. TB. 497. TB. 498. TB. 499. TB. 500. TB. 501. TB. 502. TB. 503. TB. 504. TB. 505. TB. 506. TB. 507. TB. 508. TB. 509. TB. 510. TB. 511. TB. 512. TB. 513. TB. 514. TB. 515. TB. 516. TB. 517. TB. 518. TB. 519. TB. 520. TB. 521. TB. 522. TB. 523. TB. 524. TB. 525. TB. 526. TB. 527. TB. 528. TB. 529. TB. 530. TB. 531. TB. 532. TB. 533. TB. 534. TB. 535. TB. 536. TB. 537. TB. 538. TB. 539. TB. 540. TB. 541. TB. 542. TB. 543. TB. 544. TB. 545. TB. 546. TB. 547. TB. 548. TB. 549. TB. 550. TB. 551. TB. 552. TB. 553. TB. 554. TB. 555. TB. 556. TB. 557. TB. 558. TB. 559. TB. 560. TB. 561. TB. 562. TB. 563. TB. 564. TB. 565. TB. 566. TB. 567. TB. 568. TB. 569. TB. 570. TB. 571. TB. 572. TB. 573. TB. 574. TB. 575. TB. 576. TB. 577. TB. 578. TB. 579. TB. 580. TB. 581. TB. 582. TB. 583. TB. 584. TB. 585. TB. 586. TB. 587. TB. 588. TB. 589. TB. 590. TB. 591. TB. 592. TB. 593. TB. 594. TB. 595. TB. 596. TB. 597. TB. 598. TB. 599. TB. 600. TB. 601. TB. 602. TB. 603. TB. 604. TB. 605. TB. 606. TB. 607. TB. 608. TB. 609. TB. 610. TB. 611. TB. 612. TB. 613. TB. 614. TB. 615. TB. 616. TB. 617. TB. 618. TB. 619. TB. 620. TB. 621. TB. 622. TB. 623. TB. 624. TB. 625. TB. 626. TB. 627. TB. 628. TB. 629. TB. 630. TB. 631. TB. 632. TB. 633. TB. 634. TB. 635. TB. 636. TB. 637. TB. 638. TB. 639. TB. 640. TB. 641. TB. 642. TB. 643. TB. 644. TB. 645. TB. 646. TB. 647. TB. 648. TB. 649. TB. 650. TB. 651. TB. 652. TB. 653. TB. 654. TB. 655. TB. 656. TB. 657. TB. 658. TB. 659. TB. 660. TB. 661. TB. 662. TB. 663. TB. 664. TB. 665. TB. 666. TB. 667. TB. 668. TB. 669. TB. 670. TB. 671. TB. 672. TB. 673. TB. 674. TB. 675. TB. 676. TB. 677. TB. 678. TB. 679. TB. 680. TB. 681. TB. 682. TB. 683. TB. 684. TB. 685. TB. 686. TB. 687. TB. 688. TB. 689. TB. 690. TB. 691. TB. 692. TB. 693. TB. 694. TB. 695. TB. 696. TB. 697. TB. 698. TB. 699. TB. 700. TB. 701. TB. 702. TB. 703. TB. 704. TB. 705. TB. 706. TB. 707. TB. 708. TB. 709. TB. 710. TB. 711. TB. 712. TB. 713. TB. 714. TB. 715. TB. 716. TB. 717. TB. 718. TB. 719. TB. 720. TB. 721. TB. 722. TB. 723. TB. 724. TB. 725. TB. 726. TB. 727. TB. 728. TB. 729. TB. 730. TB. 731. TB. 732. TB. 733. TB. 734. TB. 735. TB. 736. TB. 737. TB. 738. TB. 739. TB. 740. TB. 741. TB. 742. TB. 743. TB. 744. TB. 745. TB. 746. TB. 747. TB. 748. TB. 749. TB. 750. TB. 751. TB. 752. TB. 753. TB. 754. TB. 755. TB. 756. TB. 757. TB. 758. TB. 759. TB. 760. TB. 761. TB. 762. TB. 763. TB. 764. TB. 765. TB. 766. TB. 767. TB. 768. TB. 769. TB. 770. TB. 771. TB. 772. TB. 773. TB. 774. TB. 775. TB. 776. TB. 777. TB. 778. TB. 779. TB. 780. TB. 781. TB. 782. TB. 783. TB. 784. TB. 785. TB. 786. TB. 787. TB. 788. TB. 789. TB. 790. TB. 791. TB. 792. TB. 793. TB. 794. TB. 795. TB. 796. TB. 797. TB. 798. TB. 799. TB. 800. TB. 801. TB. 802. TB. 803. TB. 804. TB. 805. TB. 806. TB. 807. TB. 808. TB. 809. TB. 810. TB. 811. TB. 812. TB. 813. TB. 814. TB. 815. TB. 816. TB. 817. TB. 818. TB. 819. TB. 820. TB. 821. TB. 822. TB. 823. TB. 824. TB. 825. TB. 826. TB. 827. TB. 828. TB. 829. TB. 830. TB. 831. TB. 832. TB. 833. TB. 834. TB. 835. TB. 836. TB. 837. TB. 838. TB. 839. TB. 840. TB. 841. TB. 842. TB. 843. TB. 844. TB. 845. TB. 846. TB. 847. TB. 848. TB. 849. TB. 850. TB. 851. TB. 852. TB. 853. TB. 854. TB. 855. TB. 856. TB. 857. TB. 858. TB. 859. TB. 860. TB. 861. TB. 862. TB. 863. TB. 864. TB. 865. TB. 866. TB. 867. TB. 868. TB. 869. TB. 870. TB. 871. TB. 872. TB. 873. TB. 874. TB. 875. TB. 876. TB. 877. TB. 878. TB. 879. TB. 880. TB. 881. TB. 882. TB. 883. TB. 884. TB. 885. TB. 886. TB. 887. TB. 888. TB. 889. TB. 890. TB. 891. TB. 892. TB. 893. TB. 894. TB. 895. TB. 896. TB. 897. TB. 898. TB. 899. TB. 900. TB. 901. TB. 902. TB. 903. TB. 904. TB. 905. TB. 906. TB. 907. TB. 908. TB. 909. TB. 910. TB. 911. TB. 912. TB. 913. TB. 914. TB. 915. TB. 916. TB. 917. TB. 918. TB. 919. TB. 920. TB. 921. TB. 922. TB. 923. TB. 924. TB. 925. TB. 926. TB. 927. TB. 928. TB. 929. TB. 930. TB. 931. TB. 932. TB. 933. TB. 934. TB. 935. TB. 936. TB. 937. TB. 938. TB. 939. TB. 940. TB. 941. TB. 942. TB. 943. TB. 944. TB. 945. TB. 946. TB. 947. TB. 948. TB. 949. TB. 950. TB. 951. TB. 952. TB. 953. TB. 954. TB. 955. TB. 956. TB. 957. TB. 958. TB. 959. TB. 960. TB. 961. TB. 962. TB. 963. TB. 964. TB. 965. TB. 966. TB. 967. TB. 968. TB. 969. TB. 970. TB. 971. TB. 972. TB. 973. TB. 974. TB. 975. TB. 976. TB. 977. TB. 978. TB. 979. TB. 980. TB. 981. TB. 982. TB. 983. TB. 984. TB. 985. TB. 986. TB. 987. TB. 988. TB. 989. TB. 990. TB. 991. TB. 992. TB. 993. TB. 994. TB. 995. TB. 996. TB. 997. TB. 998. TB. 999. TB. 1000. TB. 1001. TB. 1002. TB. 1003. TB. 1004. TB. 1005. TB. 1006. TB. 1007. TB. 1008. TB. 1009. TB. 1010. TB. 1011. TB. 1012. TB. 1013. TB. 1014. TB. 1015. TB. 1016. TB. 1017. TB. 1018. TB. 1019. TB. 1020. TB. 1021. TB. 1022. TB. 1023. TB. 1024. TB. 1025. TB. 1026. TB. 1027. TB. 1028. TB. 1029. TB. 1030. TB. 1031. TB. 1032. TB. 1033. TB. 1034. TB. 1035. TB. 1036. TB. 1037. TB. 1038. TB. 1039. TB. 1040. TB. 1041. TB. 1042. TB. 1043. TB. 1044. TB. 1045. TB. 1046. TB. 1047. TB. 1048. TB. 1049. TB. 1050. TB. 1051. TB. 1052. TB. 1053. TB. 1054. TB. 1055. TB. 1056. TB. 1057. TB. 1058. TB. 1059. TB. 1060. TB. 1061. TB. 1062. TB. 1063. TB. 1064. TB. 1065. TB. 1066. TB. 1067. TB. 1068. TB. 1069. TB. 1070. TB. 1071. TB. 1072. TB. 1073. TB. 1074. TB. 1075. TB. 1076. TB. 1077. TB. 1078. TB. 1079. TB. 1080. TB. 1081. TB. 1082. TB. 1083. TB. 1084. TB. 1085. TB. 1086. TB. 1087. TB. 1088. TB. 1089. TB. 1090. TB. 1091. TB. 1092. TB. 1093. TB. 1094. TB. 1095. TB. 1096. TB. 1097. TB. 1098. TB. 1099. TB. 1100. TB. 1101. TB. 1102. TB. 1103. TB. 1104. TB. 1105. TB. 1106. TB. 1107. TB. 1108. TB. 1109. TB. 1110. TB. 1111. TB. 1112. TB. 1113. TB. 1114. TB. 1115. TB. 1116. TB. 1117. TB. 1118. TB. 1119. TB. 1120. TB. 1121. TB. 1122. TB. 1123. TB. 1124. TB. 1125. TB. 1126. TB. 1127. TB. 1128. TB. 1129. TB. 1130. TB. 1131. TB. 1132. TB. 1133. TB. 1134. TB. 1135. TB. 1136. TB. 1137. TB. 1138. TB. 1139. TB. 1140. TB. 1141. TB. 1142. TB. 1143. TB. 1144. TB. 1145. TB. 1146. TB. 1147. TB. 1148. TB. 1149. TB. 1150. TB. 1151. TB. 1152. TB. 1153. TB. 115